

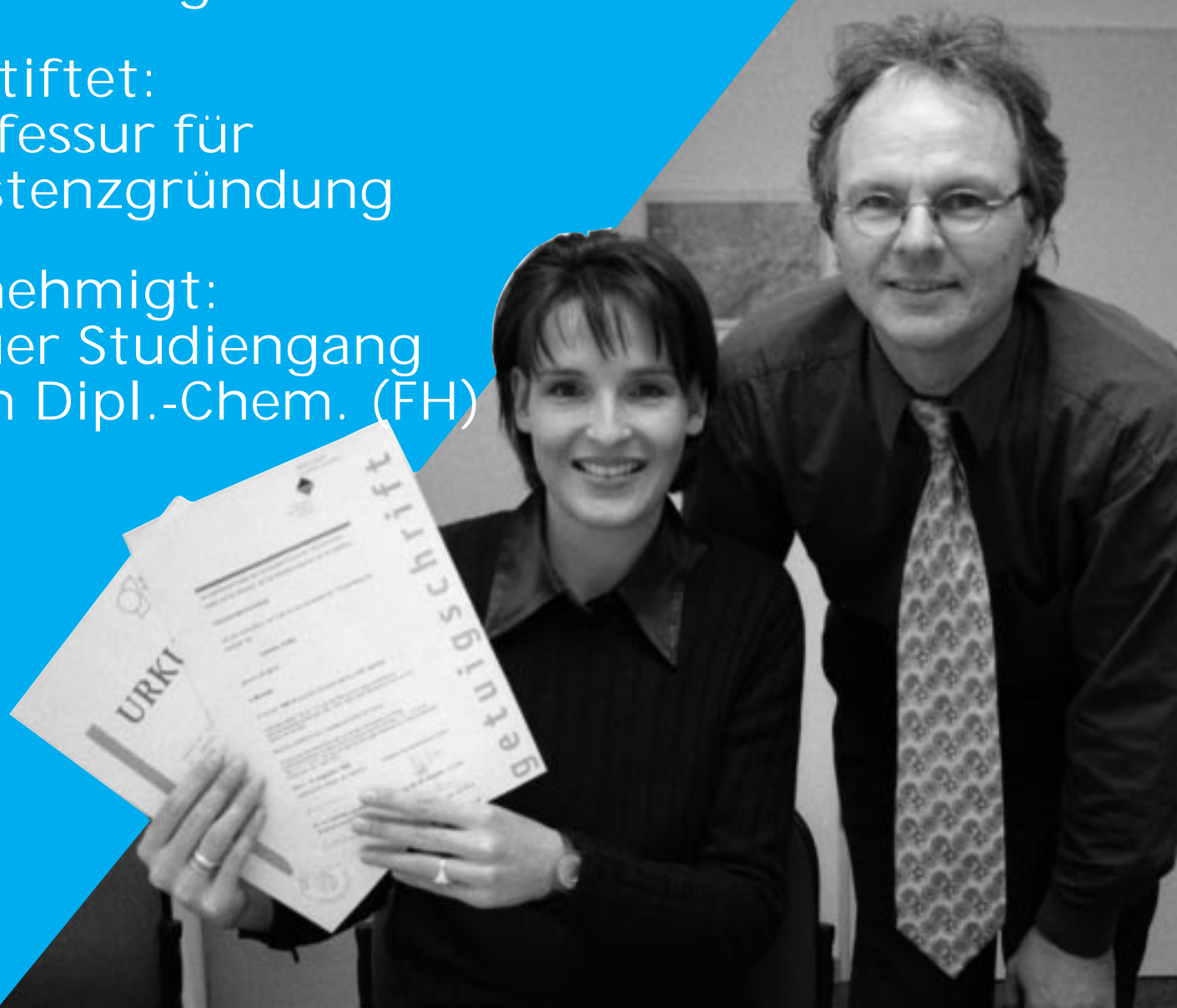
Trikom

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Gerichtet:
Der Rohbau des Recklinghäuser
Hochschulgebäudes ist vollendet

Gestiftet:
Professur für
Existenzgründung

Genehmigt:
Neuer Studiengang
zum Dipl.-Chem. (FH)



Inhalt

Seite

Editorial _____ 2

Aus den Studiengängen

Neuer Studiengang Chemie _____	6
Spanische Austauschstudentin klebt ihr Diplom in Recklinghausen _____	7
Elektroflitzer polieren Stadtimage von Recklinghausen _____	9
Die Hochschule fördert die Gründung von Unternehmen _____	10
Erste Absolventin im deutsch-niederländischen Studiengang _____	12
Hochschuldiplom und Gesellenbrief in einem _____	14
Maschinenbauer üben wieder Teamarbeit _____	14
Versorgungstechniker machen mallorquinisches Wasser weich _____	17
Erstes Praxissemester in der Materialtechnik _____	19
Seminar zum Bädertourismus in Rumänien _____	23
Technische Dokumentare liefern Sicherheitsfibel für Betonpumpen _____	23
Euro-Exkursion nach Luxemburg _____	25

Aus den Fachbereichen

Stiftungsprofessur in der Hochschulabteilung Bocholt _____	8
--	---

Erforscht und entwickelt

Kongress zur Evaluation der Lehre _____	15
Frauen in Führungspositionen _____	16
Tourismus-Studierende untersuchen Freizeitparkentwicklung _____	16
Untersuchung zum Tagungs- und Kongressmarkt NRW _____	16

Hausintern

Neue Hochschulbroschüre erschienen _____	9
Buchrecherchen per Computer _____	20
Hochschulbibliothek schützt Bücher vor Klau _____	24

Internationale Kooperationen

Hochschule intensiviert Kontakte nach China _____	24
---	----

Ereignisse

Richtfest in der Abteilung Recklinghausen _____	4
Hochschulinformationstag in Gelsenkirchen _____	18

Kommunikation

Semesteranfangstreffen _____	7
Touristiker stellen auf der ITB in Berlin aus _____	11
Recklinghäuser Hochschulgespräch zu Baugenehmigungsverfahren _____	13
Vortrag zu den Erwartungen der Industrie an Wirtschaftsabsolventen _____	15
Kunstaussstellung in der Hochschulabteilung Bocholt _____	20
Besuch des Unternehmerverbandes Ruhr-Niederrhein _____	21
Bocholter Hochschulabteilung ist Ziel vieler Besucher _____	21
Treff zum 25. Examensjubiläum von Maschinenbau-Absolventen _____	21
Sprachenzentrum zeigt in Leipzig digitales Sprachlernprogramm _____	22
Ausstellung zum Management im Gesundheitswesen _____	26
Europawoche _____	27

Personalia

Neuer Kanzler hat das Amt angetreten _____	28
Ruhestand/Berufungen/Eingestellt bis Ausgeschieden _____	28



Titelbild:

Prof. Dr. Raymond Figura gratulierte Caroline Willers zum ersten Doppel-Diplom im deutsch-niederländischen Wirtschaftsstudiengang. ►S.12

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • namentlich gekennzeichnete Beiträge obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen
Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle
D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-464, -458
Fax (0209) 9596-563
E-mail:
public.relations@fhgelsenkirchen.de
Internet: www.fh-gelsenkirchen.de

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Der Nachdruck und die Weitergabe der Beiträge ist gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 2/99 war der 11. Mai 1999, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Januarwoche 2000. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Das Wort „Qualitätspakt“ zählt derzeit zu den meistgenannten Worten in den nordrhein-westfälischen Hochschulen. Der Qualitätspakt ist ein Angebot von Ministerin Gabriele Behler an die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen zur Weiterentwicklung des Hochschulwesens. Es sollen mit dem Qualitätspakt Erreichtes gesichert, Neues gewagt und Innovationen ermöglicht werden. Zu diesem Zweck sollen die Hochschulen Strukturpläne erarbeiten. Die Strukturpläne sollen die qualitative Weiterentwicklung von Lehre und Forschung mit Konzentration auf Stärken, die Aufgabe nicht ausgelasteter und qualitativ schwacher Bereiche und die Entwicklung neuer Stärken beinhalten.

Mit dem Qualitätspakt sollen die Hochschulen von der Erwirtschaftung einer globalen Minderausgabe und von den derzeitigen Stellenbesetzungssperren freigestellt werden. Zugleich sollen sie einen „Innovationsfonds“ im Wesentlichen für Sach- und Investitionsaufgaben zur Verfügung gestellt bekommen, der zunächst im Jahre 2000 40 Millionen DM beträgt und in den nächsten zehn Jahren auf 100 Millionen DM pro Jahr ansteigen soll. Als Gegenleistung müssen die Hochschulen jedoch insgesamt 2000 Stellen abbauen. Davon sollen 216 auf die Fachhochschulen entfallen. Die von den Hochschulen erarbeiteten Strukturpläne sollen ab Herbst 1999 von einem Expertenrat aus auswärtigen Gutachtern beurteilt werden. Von der Qualität der Strukturpläne wird es abhängen, in welchem Ausmaß die Hochschulen ab 2003 aus dem Innovationsfonds Geld erhalten und wie viele Stellen sie insgesamt abzugeben haben.

Die Fachhochschule Gelsenkirchen soll nach derzeitigem Diskussionsstand zumindest zunächst von den Stellenstreichungen freigestellt werden. Dennoch stellt der Qualitätspakt auch für uns eine Herausforderung dar. Der Strukturplan zur Errichtung der Fachhochschule Gelsenkirchen aus dem Jahre 1992 ist weitestgehend realisiert. Bereits während der Aufbauphase erfolgten in den Fachbereichen qualitative und inhaltliche Weiterentwicklungen. Im Herbst 1998 haben das Rektorat und die Fachbereiche das Erarbeiten von Strukturüberlegungen verabredet. Inzwischen sind in den Fachbereichen kreative Ideen für die Weiterentwicklung und für die Steigerung der Qualität von Lehre und Forschung erarbeitet worden. Gespräche von Rektorat und Fachbereichen, Diskussionen an den Standorten Bocholt, Gelsenkirchen und Recklinghausen und erste Beratungen im Senat sind Etappen auf dem Weg zu einem Strukturplan für die Fachhochschule Gelsenkirchen, der die Entwicklung der nächsten Jahre bestimmen soll.

Damit haben wir noch vor dem Aufruf von Ministerin Gabriele Behler an die Hochschulen Strukturpläne zu entwickeln Aktivitäten zur inhaltlichen, strukturellen und qualitativen Weiterentwicklung unserer Hochschule ergriffen. Im Interesse der Region, insbesondere aber auch im Interesse der Zukunft unserer Studierenden müssen wir die Dynamik und das Engagement der Aufbauphase dauerhaft sichern. Ein insbesondere auch dezentral zu verantwortendes Qualitätsmanagement muss die Grundlage zur Qualitätssicherung, aber auch zur Entwicklung von Neuem und zur Realisierung von Innovationen sein. Dies erfordert Ideen, Arbeit, Anstrengungen und Weitblick. Doch Qualität kommt von Qual, ist niemals Zufall, sondern stets das Ergebnis weitblickender Anstrengung.

Editorial



Ihr

Peter Schulte

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Richtfest in Recklinghausen

Im Februar beging die Fachhochschule das Richtfest für ihr neues Abteilungsgebäude am August-Schmidt-Ring in Recklinghausen.

(BL) Mit viel Freude feierte die Fachhochschule am 25. Februar das Richtfest für ihr neues Abteilungsgebäude in Recklinghausen. Etwa vierhundert Gäste waren der Einladung auf den Bauplatz gefolgt und trafen sich im Rohbau der zukünftigen Hochschulbibliothek zu Reden, Richtspruch und Umtrunk auf Glück und Segen für das neue Gebäude.

Siegfried Zeitz vom staatlichen Bauamt Recklinghausen begrüßte die Gäste und betonte den Teamcharakter des Bauvorhabens. Gleich drei nordrhein-westfälische Ministerien waren an dem Projekt beteiligt: Das Ministerium für Bauen und Wohnen, das die Technik steuerte, das Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, das ministeriell die späteren Nutzer vertrat, und das Finanzministerium, das sich um die nötigen Gelder kümmerte, welche aus dem nordrhein-westfälischen Haushalt die Bundesgelder für Hochschulbau um die zweite Hälfte ergänzen.

Grund zur Freude hatten alle drei. Das Bauministerium freute sich über ein Gebäude, in dem sich innovative Bautechnik mit Umweltverträglichkeit und Wirtschaftlichkeit paaren. Moderne Energietechnik beispielsweise spart rund 15 Prozent der üblichen Kosten für Strom und Wärme und damit jährlich etwa 65.000 DM. Außerdem hat auch die Errichtung des Gebäudes weniger Geld gekostet, als ursprünglich veranschlagt: In seiner Ansprache freute sich Manfred Morgenstern, Staatssekretär aus dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Bauen und Wohnen, der den erkrankten Minister Dr. Michael Vesper vertrat, über eingesparte rund 15 Millionen DM bei einem Finanzierungsbedarf von jetzt 60 Millionen DM und dass das neue Gebäude nach der Grundsteinlegung Anfang 1998 mit einem so hohen Tempo fertiggestellt werden konnte, dass die Recklinghäuser Fachbereiche Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen sowie Chemie und Materialtechnik zum nächsten Wintersemester einziehen können. Die Fachhochschule, so der Staatssekretär, sei ein zentrales Element des Strukturwandels in der Emscher-Lippe-Region. Gerade die praxisorientierten Studiengänge mit engem Bezug zum Standort könnten der Wirtschaft Impulse geben.

Dies sei ein guter Tag für Stadt, Kreis und Region, freute sich Bürgermeister Peter Borggraefe in einem Grußwort an die Festversammlung im Vest und zitierte damit seinen Amtsvorgänger Jochen Welt, der bei der Grundsteinlegung im Februar 1998 gesagt hatte, dass es „ein guter Tag für diese Stadt, ein guter Tag für das Vest Recklinghausen und ein guter Tag für die Region“ sei. Es sei jedoch nicht nur ein guter Tag, so Borggraefe weiter, son-



Manfred Enseling erhob stellvertretend für die Bauhandwerker Stimme und Glas beim Richtspruch.

Foto: FHG/HT

dern auch ein wichtiger, denn von der Hochschule sollten ein frischer Geist und eine intellektuelle Herausforderung ausgehen, die für wirtschaftliche Impulse genutzt werden können. Borggraefe dankte allen aus Stadt und Kreis Recklinghausen sowie aus der Kommunal- und Landespolitik, die die Gründung und das Gebäude für die neue Recklinghäuser Hochschulabteilung forderten und förderten. Gleichzeitig dankte er den Machern des neuen Gebäudes: den Architekten und Bauleuten sowie dem Staatlichen Bauamt, das die Bauaufsicht hatte.

Nicht zuletzt freute sich auch der Rektor der Fachhochschule, Prof. Dr. Peter Schulte. Darüber, dass mit Recklinghausen das dritte neue Hochschulgebäude nach Gelsenkirchen und Bocholt seiner baldigen Fertigstellung entgegensiehe. Damit, so Schulte, habe die Hochschule eine gute Ausgangsposition für ihre anspruchsvollen Ziele in Lehre und Forschung. Gerade Recklinghausen betrete Hochschulneuland, indem es Studienprogramme mit Themen wie Wirtschaftsrecht, Transport/Verkehr/Logistik und Materialtechnik anbiete. Neu sei auch, dass es in Recklinghausen einen Fachhochschulstudiengang geben werde, der zum Diplom-Chemiker führen wird. Start für diesen Studiengang ist das kommende Wintersemester (siehe auch S.6). Als Ziel von Lehre und Forschung nannte Schulte eine qualifizierte Ausbildung für Studierende, damit diese die beruflichen Aufgaben der Zukunft werden lösen können. Innovationen an der Hochschule nicht nur zu erdenken, son-

Rund vierhundert Gäste sind im Februar der Einladung zum Richtfest für das neue Hochschulgebäude in Recklinghausen gefolgt.

Foto: FHG/HT

den auch zu verwirklichen, solle den Strukturwandel in der Region stützen.

Nach vier Reden waren nicht nur die Kehlen der Redner trocken. Der erste, der zum Glas greifen durfte, war Manfred Enseling, der stellvertretend für die Bauhandwerker den Richtspruch auf das neue Gebäude sprach und am Ende jeder Strophe mit einem „Kamerad, schenk ein – Prost“ den Gästen einige Schlucke voraus war, bevor sich diese nach dem Aufziehen des Richtkranzes dann auch am Buffet stärken konnten. ●



Zahlen – Fakten - Informationen

Der vom Dortmunder Architekturbüro Prof. Eckard Gerber & Partner entworfene autofreie Campus auf einer Fläche von rund 10.000 Quadratmeter besteht aus drei um einen zentralen Platz gruppierten Gebäuden. Gebaut wurde mit umweltverträglichen Baustoffen, vor allem Holz aus heimischen Wäldern. Das Tageslicht wird durch Dach- und Wandoberlichter genutzt. Hoher Dämmstandard verbessert den Wärmeschutz. Bei zwei Hörsälen wird die Frischluft über Erdkanäle im Sommer vorgekühlt, im Winter vorgewärmt. Auf eine mechanische Lüftung konnte so verzichtet werden.



den. Über einen Kamin wird die warme Luft aus dem Hörsaal herausgezogen. Auch die Bibliothek wird natürlich belüftet. Die Dächer werden begrünt. Die Bauarbeiten wurden als Generalunternehmer von der Firma Karl Schäfer aus Ibbenbüren ausgeführt. Der vorgesehene Fertigstellungs- und Übergabetermin ist der 9. August 1999.

Hauptnutzfläche:	9.389 Quadratmeter
Brutto-Grundfläche:	19.481 Quadratmeter
Brutto-Rauminhalt:	83.853 Kubikmeter

Über das neue Gebäude freuten sich nicht nur, aber ganz besonders die Redner beim Richtfest (von links): Siegfried Zeitz, leitender Regierungsbaudirektor beim Staatlichen Bauamt Recklinghausen, Peter Borggraefe, Bürgermeister der Stadt Recklinghausen, Manfred Enseling, der den Richtspruch auf sagte, Manfred Morgenstern, Staatssekretär beim nordrhein-westfälischen Ministerium für Bauen und Wohnen, Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen.

Foto: FHG/HT



Chemie...

...aber anders

Die Hochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen führt zum Wintersemester 1999/2000 einen neuartigen Chemie-Studiengang ein. Dem Chemiker in der Forschung steht dann ein Anwendungsschemiker aus der Fachhochschule zur Seite: mehr Praxis, mehr biologische Verfahren, mehr Computertechnologie.

(BL) Wer sich dafür interessiert Chemie zu studieren, dem bietet sich ab dem nächsten Wintersemester an der Hochschulabteilung in Recklinghausen eine Alternative zur Ausrichtung auf die Forschung: Der Fachhochschulstudiengang zum Diplom-Chemiker beziehungsweise zur Diplom-Chemikerin setzt mehr auf Anwendung als auf Forschung, mehr auf biologische Verfahren als auf klassisch-analytische Verfahren, mehr auf Computer als bisher. „Wir tragen mit unserem Studienangebot einem veränderten Chemiebild und damit anderen Berufsfeldanforderungen Rechnung“, erklärt Prof. Dr. Joachim Roll, Dekan im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik, den Vorstoß der Fachhochschule.

Beispiel Verfahren: Immer mehr, so Roll, lösen in der chemischen Industrie biologische Verfahren die auf mehreren Trenn- und Analyseschritten beruhenden bisherigen Verfahren ab. „Mikroorganismen erledigen vieles billiger und umweltfreundlicher“, erklärt der Professor, „sie brauchen weniger Energie, arbeiten in Wasser, sparen dadurch Lösemitel und sind nach getaner Tat biologisch abbaubar.“ Den natürlichen Bakterien stehen dabei demnächst auch ihre gentechnisch veränderten Brüder zu Seite, worin der Wissenschaftler Roll jedoch keine Gefahr sieht: „Gerade die gentechnisch veränderten Mikroorganismen können

ausschließlich im Laborreaktor überleben, unter normalen Umweltbedingungen sterben sie.“ Die Mikro-Arbeiter produzieren beispielsweise Vitamine, analysieren Blut und zeigen durch Leuchtkraft an, wenn Stoffe dioxinfrei sind. Solchen und weiteren biologischen Verfahren widmet sich nach dem Grundstudium der Studienschwerpunkt der biologischen Chemie. Alternativ können die Studierenden im Hauptstudium auch computergestützte Chemie wählen. Hier werden Verfahren im Computer preiswert simuliert, bevor sie tatsächlich ausprobiert werden. Informations- und Managementprogramme sorgen dafür, dass im Labor alle Daten sorgfältig gespeichert und jedem Verfahrensschritt bis zur Qualitätssicherung zur Verfügung stehen.

Mögliche Arbeitsplätze erwartet die Hochschule überwiegend bei kleinen und mittleren High-Tech-Firmen der Chemie und Bio-Technik, Unternehmen, die beispielsweise Spezialtests wie den Aids-Test oder

Gentests durchführen. Die Anzahl solcher und ähnlicher Arbeitsplätze sei, so Roll, in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Weitere Arbeitsmöglichkeiten sieht er in der Zusammenarbeit mit Chemikern, Biologen und Materialtechnikern.

Die Genehmigung des neuen Studiengangs durch das nordrhein-westfälische Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung liegt seit Januar vor. „Dem Studienstart zum nächsten Wintersemester steht damit nichts mehr im Wege“, freut sich Dekan Roll. Der Fachhochschulstudiengang Chemie in Recklinghausen ist dann der Zweite seiner Art in Deutschland. Den Start machte die Fachhochschule Rhein-Sieg, deren Studiengang - 1997 gestartet - sich im Hauptstudium jedoch auf Werkstoffe und pharmazeutische Chemie spezialisiert. Die Recklinghäuser Hochschulabteilung bietet jährlich rund 50 Studienplätze für Anfänger an. ●



An der Hochschulabteilung in Recklinghausen gibt es voraussichtlich ab dem nächsten Wintersemester einen Studiengang, der zum Dipl.-Chem. (FH) führt.
Foto: FHG/HT

Mit Klebstoff zum Diplom

**Studium in Zaragoza,
Diplomarbeit in Recklinghausen.**

(BL) Ihr Chemie-Studium hat Rebeca Regol-Otin (23) an der Universität Zaragoza in der spanischen Region Aragon absolviert, für ihre Diplomarbeit wechselte die junge Spanierin an die Hochschulabteilung in Recklinghausen, um dort unter der fachlichen Führung von Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch auf dem Feld der Haftvermittler zu arbeiten. Darunter sind Stoffe zu verstehen, die die Haftfestigkeit von Klebstoffen zur Verbindung bestimmter Materialien steigern. Rebeca Regol-Otin kümmerte sich speziell um einen Klebstoff für eine dauerhafte Verbindung zwischen Acrylglas und Metall. Hätte Rebeca Regol-Otin erst im kommenden Semester ihr Studium aufnehmen wollen, so hätte sie das Studienfach Chemie auch in Recklinghausen belegen können. Dann nämlich bietet die Recklinghäuser Hochschulabteilung neben Materialtechnik auch den Studiengang Chemie an.

Um Klebstoffe geht es in der Diplomarbeit von Rebeca Regol-Otin, die als Austauschstudentin von der Universität Zaragoza nach Recklinghausen gekommen ist. Betreut wurde sie dort von Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch.

Foto: FHG/HT



Aufbau endet, Fortentwicklung startet

(BL) Rund fünfzig Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden zu Anfang des Sommersemesters den Weg nach Bocholt zum Semesteranfangstreffen. Ihnen konnte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte bei seinen einleitenden Worten Positives berichten: Bereits mehr als zwei Millionen DM hat die Hochschule im letzten Jahr an Drittmitteln aus der Industrie eingeworben. Für 1999 zeichnete es sich bereits im Frühjahr ab, dass dieses Ergebnis noch wird übertroffen werden können. Damit, so Schulte, gehöre die Fachhochschule Gelsenkirchen zur Spitzengruppe innerhalb der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen, wenn man die Gesamtsumme von Drittmitteln zur Ergänzung des Hochschulhaushalts betrachte. Dem positiven Ergebnis

schloss sich jedoch gleich der Appell an, am beruflichen Engagement für die Hochschule auch in Zukunft nicht zu sparen. Schulte: „Wir stehen an der Schwelle vom Aufbau der Hochschule zu ihrer Weiterentwicklung.“

Der didaktischen Herausforderung „Fachvortrag, aber für alle“ stellte sich anschließend Prof. Dr. Martin Lübbert vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau. Er erläuterte, wie CAD (Computer Aided Design) und CAE (Computer Aided Engineering) betriebliche Abläufe in Industrieunternehmen verbessern helfen. CAD und CAE, so Lübbert, ersetzen nicht nur Zeichenbrett und Tuschefeder, sondern bieten über die dreidimensionale Abbildung und Simulation von Werkstücken und

deren Herstellung eine mechatronische Entwicklungsumgebung, bei der alle Beteiligten auf eine zentrale Datenbank zugreifen und so die ortsunabhängige Konstruktion möglich machen. „Ob der Kollege im Nachbarbüro oder auf dem Nachbarkontinent sitzt, wird zunehmend egal“, so Lübbert. Zurzeit sind 3-D-Konstruktion und -Simulation in Unternehmen jedoch erst zu nur etwas mehr als zehn Prozent verwirklicht – für die Fachhochschulabteilung Bocholt eine günstige Startposition für Technologietransfer in die Industrie, da an der Hochschule bereits entsprechende technische Einrichtungen und das nötige Know-how vorhanden sind. ●

Stiftungs- professur in Bocholt

(BL) Der westfälisch-lippische Sparkassen- und Giroverband, die Stadtparkasse Bocholt, die Stiftung der Stadtparkasse Bocholt zur Förderung von Wissenschaft, Kultur und Umweltschutz, der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft sowie die Bocholter Fördergesellschaft der Fachhochschule haben gemeinsam eine Professur für Betriebswirtschaftslehre gestiftet, die sich vor allem um das Entrepreneurship genannte Unternehmerwissen sowie um Marketing-Wissen für kleine und mittlere Unternehmen kümmern wird.

Über drei Jahre werden die fünf Stifter dazu 240.000 DM jährlich aufbringen und damit insgesamt 720.000 DM bezahlen, bevor die Fachhochschule die Finanzierung der Professur in den eigenen Haushalt übernimmt und so die Dauerhaftigkeit der Stelle garantiert. Mit ihrem finanziellen Engagement wollen die Stifter dazu beitragen, dass an der Hochschule das Thema Existenzgründung gefördert wird. Sowohl die Stadtparkasse als auch der westfälisch-lippische Sparkassen- und Giroverband haben dabei vor allem kleine und mittlere Unternehmen im Auge, die, so Dr. Klaus Wienberg vom Sparkassen- und Giroverband, mit rund 90 Prozent der Arbeitsplätze der Motor der Wirtschaft seien.

Um diesen Motor jung und leistungsstark zu halten, soll das Thema Existenzgründung unter Studierenden und Absolventen als machbare Idee gefördert werden. Dazu soll der Inhaber der Stiftungsprofessur sowohl das nötige Wissen vermitteln, wie ein Unternehmen gegründet und geführt wird, als auch in seinen Lehrveranstaltungen dazu beitragen, unter den Studierenden die notwendigen Eigenschaften für einen Unternehmer zu fördern. Zur Unternehmerpersönlichkeit gehö-



Ihre Unterschriften unter die Stiftungsurkunde setzten die Vertreter der Stifter sowie der Fachhochschule Gelsenkirchen als Nutzerin der neuen Stiftungsprofessur für den Abteilungsstandort Bocholt. Von links (sitzend): Dr. Klaus Wienberg vom westfälisch-lippischen Sparkassen- und Giroverband, Aloys Eiting von der Stadtparkasse Bocholt, Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, und Dr. Albrecht Schneider vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.

Foto: Stadtparkasse Bocholt

ren, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Eigenschaften wie Verhandlungsgeschick, die Gabe zur Kommunikation, zu wissen, wie man führt, Stress bewältigt und seine eigene Arbeitskraft managt.

Der Ausschreibung der neuen Professur im Laufe des Sommersemesters soll die Berufung schon für das kommende Wintersemester folgen. Bei der Auswahl der Bewerber wollen und sollen die Stifter beteiligt

sein, um sich auf diese Weise selbst davon zu überzeugen, dass ihr Geld gut angelegt ist und eine praxisorientierte Person auf die Professur berufen wird. Die Wunschbesetzung sollte Erfahrungen im technischen Marketing für kleine und mittlere Unternehmen mitbringen und Existenzgründung sowohl in der Theorie als auch in der Praxis schon einmal durchgeführt haben. Arbeitsort ist Bocholt.



Für die Bocholter Fachhochschulfördergesellschaft unterzeichnete Eberhard Kleiner (r.). Neben ihm: Richard Michel, Geschäftsführer der Fördergesellschaft.

Foto: Stadtparkasse Bocholt

Elektroflitzer polieren Stadtimage

(BL) 25 Studierende der Recklinghäuser Fachbereiche Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsingenieurwesen schoben Ende letzten Jahres sieben Wochen lang Schichtdienst als Fahrer, um das Recklinghäuser Einkaufspublikum aus der City samt ihren Einkäufen bequem und umsonst zu den Großparkplätzen am Rande der Innenstadt zu fahren. Ihr Job gehörte zu einem Projekt, das Management-Professor Karl-Heinz Niehüser und Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig, Spezialist für Verkehrssysteme, hochschuleits begleiteten. Ziel war, die Attraktivität der Innenstadt durch einen umweltfreundlichen Transport-service zu steigern.

Als „Christmas-Shuttle“ hatten die kleinen Elektroflitzer mit Platz für vier Fahrgäste und einen Fahrer im Vorweihnachtsgeschäft großen Erfolg. Insgesamt nutzten über 12.000 Fahrgäste den kostenlosen Fahrdienst und spendeten als Gegengabe 4.360 DM zugunsten der Initiative „Jugend in Arbeit“. Wie erfolgreich die Shuttle-Aktion für die Aufbesserung des Innenstadt-Images und für die Verbesserung der Stadtmobilität war, untersucht jetzt Wirtschaftsrechtstudent Frank Gendrzeiko in seiner Diplomarbeit.

Dem Innovan genannten Elektorfahrzeug, das im Design an das Swatch-Auto erinnert, soll jetzt ein Innovan 2 folgen, ein Fahrzeug, das etwas größer und auch leistungstärker im zusätzlichen Transport von Gütern sein soll. Das neue Fahrzeug wird voraussichtlich im Herbst bei einer Hochschulveranstaltung vorgestellt und - wie aus Recklinghausen zu hören war - mit prominenten Besuchern aus der Autoszene. Konzept und Erfolg des Innovan 2 werden in einem parallelen Forschungsprojekt über sechs bis neun Monate verfolgt. ●



**Studierende der Hochschulabteilung Recklinghausen
fuhren sieben Wochen lang City-Einkaufsbummler
zu den Großparkplätzen am Rande der Innenstadt.
Foto: Jörg Gutzeit**

Profil im Netz und auf Papier

(BL) Zu Beginn des Sommersemesters ist eine aktualisierte Fassung der Hochschul-Einstiegsinformationsbroschüre neu erschienen. Mit der aktuellen Drucklegung haben sich nicht nur Format und Inhalt geändert, zugleich wandelte sich der Titel von „Know-how für Innovationen“ zu „Wissen · Ideen · Zukunft“. Die erstmals vierfarbig gedruckten Broschüren stehen allen Organisationseinheiten der Fachhochschule zur freien Verteilung an ihre Interessenten zur Verfügung. Den Lesern in der Region und darüber hinaus will die Broschüre eine kurze Information vermitteln, welche Charakterzüge sich die Hochschule als Einrichtung für Lehre, Forschung und Technologietransfer gegeben hat und geben will. Zusätzlich werden alle Studiengänge auf je einer Doppelseite beschrieben.

Neben der gedruckten Form kann der Inhalt auch über das Internet abgerufen werden. Auf der unter www.fh-gelsenkirchen.de zu erreichenden Homepage der Fachhochschule Gelsenkirchen finden sich die Kapitel über allgemeine Charakterzüge der Hochschule unter dem Stichwort-Stein „Die Hochschule in Kurzform“, die Informationen über die Studiengänge erschließen sich über den Puzzle-Stein „Studiengänge/Kurzinformationen“.

Wer statt bunter Bildschirmdateien lieber eine anfassbare Broschüre will, kann diese kostenfrei beim Sekretariat der Öffentlichkeitsarbeit unter der Postanschrift 45877 Gelsenkirchen oder unter Telefon (0209) 9596-458 bestellen. Per Post erreicht den Interessenten dann ein Produkt, das bietet, was Bildschirme (noch) nicht bieten: Die druckfrischen Exemplare riechen noch nach Farbe.

Den Sprung in die Selbstständigkeit wagen

An der Fachhochschule Gelsenkirchen werden mutige Menschen, die mit einer marktfähigen und innovativen Idee den Schritt in die Selbstständigkeit wagen wollen, bei der Gründung ihrer neuen beruflichen Existenz unterstützt. Das hochschuleigene Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung dient als Lehr- und Trainingszentrum für Studierende aller Fachbereiche.

Den Sprung in die Selbstständigkeit wagen - das können sich zu Beginn des Studiums noch viele Studenten vorstellen. Rund ein Viertel der Studenten, so fand die IHK Münster heraus, bekennen sich am Anfang noch zur Risikobereitschaft. Ist der ersehnte Abschluss aber erst geschafft, lockt doch die Aussicht auf ein „bequemes“ Angestelltenleben. Die Fachhochschulen im Revier tun nun einiges, um die schlummern den Potenziale zu fördern. Ohnehin praxisnäher ausgebildet als ihre universitären Kommilitonen, sind sie eine dankbare Zielgruppe für entsprechende Förderprogramme. Drei Dinge, so der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Dr. Peter Schulte, müsse die Fachhochschule leisten: Die Motivation der Studenten zur Selbstständigkeit, die am Anfang des Studiums spürbar ist, aufgreifen und erhalten. Dazu müssten Veranstaltungen und Fortbildungen angeboten werden. Der dritte Punkt: die Charakterentwicklung der Studierenden unterstützen, ihre Kreativität, ihre Risikobereitschaft und ihr Selbstbewusstsein stärken. Denn: „Unternehmer kann man nicht lernen“, so Schulte.

Seminare zum Kontaktaufbau, Führen von Verhandlungen oder Betriebswirtschaft stehen auf dem Programm. Die Transferstelle stellt Kontakte mit der Wirtschaft her, berät die Studenten und unterstützt bei Förderanträgen.

Das Angebot an Fördertöpfen ist groß - man muss eben nur wissen, an wen man sich wenden muss. Das Land Nordrhein-Westfalen bietet Existenzgründern mit der Gründeroffensive GO! Unterstützung. Städte, Han-

delskammern und Stiftungen vergeben ebenfalls Förderungen. Speziell für Schüler und Studenten ist das „PFAU“-Programm des Landes gedacht.

An der Fachhochschule Gelsenkirchen nimmt die Förderung von Existenzgründungen einen ganz besonderen Stellenwert ein. Hier können sich die Studenten auch schon mal beim Rektor persönlich Rat holen, wenn es um knifflige Förderanträge geht. Das Besondere in Gelsenkirchen: Studenten und Professoren üben sich gemeinsam in Existenzgründung. Die Wissenschaftler begleiten ihre Schützlinge nicht nur auf dem Weg zur eigenen Firma - sie steigen oft auch selbst mit ein. Im letzten Jahr hat sich die Fachhochschule im ehemali-



Die Fachhochschule Gelsenkirchen begleitet Studierende und Absolventen auf dem Weg zum eigenen Betrieb.
Foto: FHG/HT

gen Verwaltungsgebäude der Zeche Hugo gleich in der Nachbarschaft eingemietet. In der ersten Etage sitzen nun Firmen, die aus der Hochschule heraus entstanden sind. Im gleichen Jahr hat die Hochschule ein Institut zur Förderung von Innovationen und Existenzgründung ins Leben gerufen. Das soll die unternehmerischen Ideen in die richtigen

Bahnen lenken. Hier lernen die Studenten, einen Businessplan zu erstellen und Kontakte zur Wirtschaft zu knüpfen. Außerdem will Schulte das „Bündnis für Innovation“ mit der Hüls AG weiter ausbauen. Das bringt kreative Ideen aus der Hochschule direkt in die Wirtschaft.

Als Prof. Dr. Paul Reichart und Peter Brückmann ihr „Institut für Moderation und Management“ (IMM) gründeten, hatten sie ihr Büro noch im Aktenkoffer. Handy und Laptop – das war alles, was sie brauchten. Heute sitzt die Firma mit rund 50 Mitarbeitern im Verwaltungsgebäude der Zeche Hugo. Reichart ist Professor an der Fachhochschule Gelsenkirchen, seine Gesellschaft ein ungewöhnliches Beispiel für Existenzgründung aus der Hochschule heraus.

Kultur ist ihr Geschäft. Ob Theaterabos, Promotion von Musicals, Clubkonzepte, Erstellung wissenschaftlicher Gutachten für kulturelle Projekte, Tele-Marketing, Trainingsprogramme für Studenten oder General-Ma-

agement von Existenzgründern - IMM deckt alle Bereiche ab. Hauptarbeitsgerät ist dabei das Telefon. Mehrere Büroräume sind bereits zu Call-Centern ausgebaut.

Das Ziel des Professors ist dabei, die Erfolgsfaktoren der Privatwirtschaft auf Kultur, Medien und Freizeitbetriebe im öffentlichen Bereich zu übertragen. Dass das Konzept aufgeht, zeigt das Auftragsbuch der Gesellschaft. Viele Theater im Revier vertreiben ihre Abos über IMM, auch das Musicalunternehmen Stella lässt sich von den Gelsenkirchenern vertreten. Der Kontakt zur Hochschule ist weiterhin eng. Im Rahmen ihres Studiums können die Studenten ihr Praxissemester dort absolvieren. Die Praktikanten sind voll in die Organisation eingebunden. Als Wochenmanager müssen sie in der Rotation auch mal das gesamte Büro organisieren, vom Terminplan bis zum Schlüsseldienst. „ProPuls“ ist der Name der Gesellschaft, die sich gerade im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik gründet. Zwei Absolventen, Jörg Neumann und Christian Dreesen, werden in Zukunft gemeinsam mit ihrem Professor Jan Markus Löffler als Dienstleister knifflige Probleme der Hochspannungs- und Pulstechnik lösen. Ihr Aufgabenbereich: Der Bau von Geräten, die mithilfe großer Spannungen Material bearbeiten. So kann zum Beispiel Gestein mittels Spannung zerkleinert werden. Eine mögliche Anwendung ist auch die Rohrreinigung. Verkrustungen im Rohr können mittels Pulstechnik „weggesprengt“ werden. Auch die Materialbearbeitung ermöglicht das Verfahren. Oberflächen können auf Millimeterdicke gehärtet werden.

In Deutschland ist das noch ein Nischenmarkt. Hier sind die Gelsenkirchener Jungunternehmer quasi konkurrenzlos. Jeder Auftrag bringt ein neues Gerät hervor, jedes ist ein Unikat. Möglich ist die Arbeit der frisch gebackenen Unternehmer nur durch die Nähe zur Hochschule. Dreesen und Neumann haben jeweils eine halbe Stelle beziehungsweise einen halben Forschungsauftrag an der Fachhochschule. So ist es möglich, das Labor und alle nötigen Geräte vor Ort zu nutzen. Eine entsprechende Ausstattung könnten sich die Gesellschafter nicht leisten. (Kerstin Röhrich)

Bocholter in Berlin

Der Studienschwerpunkt Tourismus im Bocholter Studiengang Wirtschaft der Fachhochschule Gelsenkirchen beteiligte sich im März an der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin.

(BL) Als im März die Internationale Tourismus-Börse in Berlin für fünf Tage zum Zentrum für Fachleute aus dem internationalen Tourismus und dem deutschen Fremdenverkehr wurde, waren auch Bocholter Studierende des Studienschwerpunkts Tourismus dabei. Im Wissenschaftszentrum haben sie, unterstützt von den Tourismus-Professoren Dr. Gerd Wassenberg und Dr. Silke Landgrebe, Messebesucher über ihren Studiengang informiert und über die Aktivitäten ihres Vereins S.A.F.T. Den Verein gründeten die Studierenden, um zusätzlich zum Hochschulstudienangebot Exkursionen anzubieten und um Kontakte zu möglichen späteren Arbeitgebern in der Tourismusbranche zu pflegen, die sie den Mitstudierenden zugänglich machen. Diese Kontakte wollten die Studierenden während der Messe erneuern, um ihre Datenbank für Job- und Praktikumsangebote auf dem neuesten Stand zu halten.

Damit sie bei über 7000 Einzelausstellern nicht in der Informationsflut untergingen, hatten sich die Nachwuchs-Tourismus-Marketing-Fachleute eine besondere Präsentationsform überlegt: Anstatt als Plakat an der Wand zu kleben, erschienen ihre Messeinformationen als Lichtschrift, projiziert auf eine Glasscheibe. Fachsprachlich heißt das Holo-Pro und ist eine Neuentwicklung des Instituts für Licht- und Bautechnik an der Fachhochschule Köln. Ehrensache für die Studenten und Studentinnen aus Bocholt war es, dass sie in Berlin neben der Fachinformation über ihr Studium auch erzählten, wie touristisch attraktiv sie ihren Bocholter Studienort eingebettet ins Westmünsterland empfinden, ein Wohlbefinden, dass die dort ansässigen Betriebe dadurch zu steigern wussten, dass sie die Studenten mit Sach- und Finanzhilfen für die Berlin-Präsentation unterstützten. ●



Während der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin begrüßten die Bocholter Tourismus-Studierenden in der Person von Peer Steinbrück (r.) den nordrhein-westfälischen Minister für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr auf ihrem Stand.
Foto: MWMTV

Het dubbeldiploma met Arnhem

Seit dem Wintersemester 1995/96 können Studierende sich in Bocholt für einen Studiengang einschreiben, der gleichzeitig zum deutschen Abschluss „Diplom-Betriebswirt/Diplom-Betriebswirtin (FH)“ und zum niederländischen Abschluss „Bachelor of Economics“ führt. Jetzt hat mit Caroline Willers die erste Absolventin ihr Doppeldiplom erhalten.

(BL) Caroline Willers (27) kommt aus Münster und spricht fließend Deutsch und Niederländisch. Außerdem ist sie die erste Absolventin im deutsch-niederländischen Wirtschaftsstudiengang, den die Hochschulabteilung Bocholt gemeinsam mit der „Hogeschool voor Economisch en Administratief Onderwijs“ in Arnhem anbietet. Dieser Studiengang führt gleichzeitig zum deutschen Diplom-Betriebswirt (FH) und zum niederländischen Bachelor of economics.

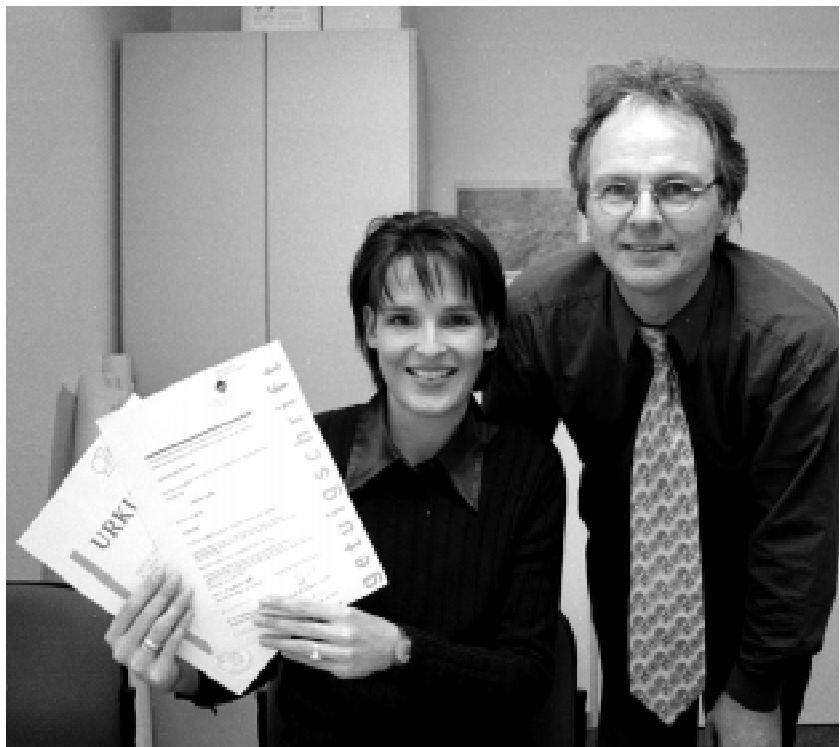
Caroline Willers ist nicht nur die Erste. Als sie sich für das Doppeldiplom entschied, war sie in ihrer Studierendengeneration auch die Einzige. Inzwischen sind ihr jedoch neun weitere auf den Fersen, unter ihnen Jessica Saum (21) und Inga Bodenstaff (24), beide im fünften Semester, und Bianca Gabbe (26), sie ist im dritten Semester. Manche der Studierenden haben sich nicht erst mit der Aufnahme des Studiums für die Niederlande interessiert. Bei Caroline Willers und Bianca Gabbe etwa kommen die Mütter aus den Niederlanden, sodass die Töchter nicht erst an der Hochschule die Sprache des Nachbarlandes lernten. Jessica Saum hingegen hat zwar früher schon mal hin und wieder Urlaub in den Niederlanden gemacht oder ist zum Einkaufen ins Nachbarland gefahren, hatte sonst aber keinen intensiven Kontakt zu den Niederlanden. Man muss also nicht schon „niederländisch geeicht“ sein, um in Bocholt ein deutsch-niederländisches Doppeldiplom erfolgreich zu erringen.

Für den, der die Sprache noch nicht beherrscht, bietet die Hochschule Niederländisch-Kurse an, in denen die Sprache sowohl als Konversationsmittel als auch als Fachsprache für den Studiengang Wirtschaft gelehrt wird. Und die Sprache ist wichtig. Jessica Saum: „Die Spra-

che ist der Schlüssel für den binationalen Studienerfolg. Wer in Arnhem den Deutschen raushängen lässt und nicht Niederländisch redet, muss damit rechnen, mit alten Klischees über Deutsche konfrontiert zu werden. Wenn man aber versucht, sich auf niederländisch zu verständigen und damit ehrliches Interesse an dem Land und seinen Menschen zeigt, verhalten sich die Niederländer sehr freundlich und entgegenkommend.“

Das binationale Studium fordert die Studentinnen nicht nur in sprachlicher Hinsicht, sondern auch fachlich. Denn obwohl die Studien-

pläne so weit wie möglich aufeinander abgestimmt sind, bleibt doch als Herausforderung, die Hochschulkultur zweier Staaten kennen zu lernen und erfolgreich zu durchlaufen. „In den Niederlanden wird mehr als in Deutschland in studentischen Projektgruppen gearbeitet“, erzählen die Frauen, „außerdem gilt es, öfter als in Bocholt Prüfungen abzulegen.“ Alle bestätigen jedoch, dass sie es als Vorteil empfinden, in zwei Staaten zu studieren. Zwar müsse man viel Disziplin und Eigenmotivation mitbringen, um sich durch das Studienprogramm durchzubeißen, alle jedoch haben das als



Caroline Willers (27) ist die erste Absolventin im deutsch-niederländischen Studiengang Wirtschaft, der Dekan Prof. Dr. Raymond Figura vom Fachbereich Wirtschaft in Bocholt zum doppelten Diplom gratulieren konnte. Den Studiengang bietet die Fachhochschulabteilung Bocholt gemeinsam mit der „Hogeschool voor Economisch en Administratief Onderwijs“ in Arnhem an.

Foto: FHG/BL

positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit erlebt.

Bleibt noch abzuwarten, ob das Doppeldiplom auch entsprechend bessere Berufschancen einräumt. Caroline Willers ist davon überzeugt. Zwar hatte die erste Absolventin den Wunschjob noch nicht zeitgleich mit dem Diplom in der Tasche, hatte bei verschiedenen Vorstellungsgesprächen jedoch schon erlebt, dass der doppelte Abschluss ihre Person für mögliche Arbeitgeber interessant machte. Eine ähnliche Erfahrung machte auch Jessica Saum, die ihr Praxissemester in der Unternehmensplanungsabteilung eines großen deutschen Handelskonzerns macht: „Ich glaube, dass der deutsch-niederländische Studiengang eine Zusatzqualifikation vermittelt, die in jedem Fall von Vorteil ist.“

Zahlenmäßig weit unterlegen sind im Moment noch die Männer beim deutsch-niederländischen Doppeldiplom. Nur ein Deutscher wagte zum Hauptstudium den Sprung nach Arnheim, noch kein Niederländer hat sich in Bocholt eingeschrieben. Die Frage, ob der binationale Studiengang für Männer uninteressant ist, kann man, zumin-

dest zurzeit, noch nicht beantworten. „Dazu gibt es noch zu wenige Studierende in diesem besonderen Studiengang“, so der Dekan Prof.

Dr. Raymond Figura. Bianca Gabe: „Vielleicht sind Frauen Neuem gegenüber einfach aufgeschlossener.“

Seit dem Wintersemester 1995/96 können Studierende sich in Bocholt für einen Studiengang einschreiben, der gleichzeitig zum deutschen Abschluss „Diplom-Betriebswirt/Diplom-Betriebswirtin (FH)“ und zum niederländischen Abschluss „Bachelor of Economics“ führt. Dazu absolvieren die Studierenden das viersemestrige Wirtschafts-Grundstudium an ihrer jeweiligen Heimathochschule in Bocholt oder in Arnheim, um anschließend für ein Jahr an den Ort der ausländischen Partnerhochschule zu wechseln. Dort verbringen sie ein Semester als Praxissemester in Unternehmen der ausländischen Hochschulregion sowie ein weiteres Studiensemester an der Hochschule. Als individuelle Studienrichtung werden das internationale Absatz- und Beschaffungsmarketing oder Rechnungswesen und Bilanzierung angeboten. Sowohl die niederländischen Studierenden als auch die deutschen Studierenden sind dabei in die normalen Kurse der Gasthochschulen integriert. Fließende Fremdsprachenkenntnisse der jeweiligen Gastlandsprache sind daher selbstverständliche Voraussetzung. Wer von den deutschen Studierenden noch nicht Niederländisch spricht, kann das während der ersten vier Semester an der Hochschule in Bocholt lernen.

Die deutschen Studienplätze für den binationalen Studiengang werden von der Fachhochschule Gelsenkirchen direkt vergeben. Als Zulassungsvoraussetzung müssen Interessenten unter anderem die Fachhochschulreife sowie praktische Kenntnisse im gewünschten Studiengang nachweisen. Nähere Informationen gibt die allgemeine Studienberatung unter Telefon (0209) 9596-199, -200, -516 oder der Fachbereich Wirtschaft in Bocholt unter Telefon (02871) 2155-702.

Schneller zur Baugenehmigung

Im Rahmen der Recklinghäuser Hochschulgespräche wurde das Genehmigungsverfahren für gewerbliche Bauobjekte unter die Diskussionslupe genommen.

Wie gewerbliche Bauherren schneller und organisatorisch einfacher an die gewünschte Baugenehmigung kommen, war Thema des letzten Gesprächsabends im Rahmen der Recklinghäuser Hochschulgespräche. Rund vierzig Teilnehmer, vor allem Architekten, aber auch Wirtschaftsvertreter aus Recklinghausen und Umgebung, hatten sich im Februar im großen Sitzungssaal des Recklinghäuser Rathauses getroffen. Ihnen gegenüber standen als Referenten Bauordnungsamtsleiter Andreas Rapien sowie Prof. Dr. Peter Oligmüller von der Fachhochschulabteilung Recklinghausen, dessen Lehrgebiet das öffentliche Recht ist.

Durch eine sternförmige Organisation, so Rapien, die es der Verwaltung ermöglicht, verschiedene Bearbeitungsschritte zeitgleich statt hintereinander auszuführen, sollen Bauanträge für gewerbliche Bauobjekte in sechs bis acht Wochen und damit um rund ein Drittel schneller über den Planungstisch sein. Das funktioniert allerdings nur, wenn der Antragsteller sich mit dem Verfahren auskennt und die eingereichten Unterlagen nicht mehr ergänzt werden müssen. Um dem Bauherrn die

Arbeit zu erleichtern, hat die Stadt Recklinghausen gemeinsam mit der Fachhochschule Gelsenkirchen dazu einen Leitfaden für gewerbliche Bauherren herausgegeben, den Rapien an diesem Abend gleichzeitig der Öffentlichkeit vorstellte.

Wie die Bearbeitung von gewerblichen Bauanträgen beschleunigt werden kann, war auch Thema des Vortrags von Prof. Peter Oligmüller. Seine Erfahrung und damit sein Rat, nachdem er rund 20 unterschiedliche Baugenehmigungsverfahren auf ihre organisatorischen Verbesserungsmöglichkeiten untersucht hat, ist, zu Beginn des Verfahrens eine Einstiegskonferenz mit allen Beteiligten anzuberaumen, damit möglichst alle offenen Fragen angesprochen und umgehend geklärt werden können. Außerdem empfiehlt er, dass sowohl die Verwaltung als auch der Bauherr jeder jeweils einen Ansprechpartner benennen, über den die Kommunikation zwischen Behörde und Betrieb kanalisiert wird. Wenn die Kommunikation klappt, läuft's auch mit dem Bauantrag.

(Elisabeth Birckenstaedt/Barbara Laaser)

Hochschuldiplom und Gesellenbrief in einem

Johannes Philipps studiert Versorgungstechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen und macht gleichzeitig eine Ausbildung zum Gas-Wasser-Installateur.

(SB) An den ersten drei Tagen der Woche ist der Alltag von Johannes Philipps (20) wie bei jedem Auszubildenden: Er lernt in seinem Betrieb von morgens bis nachmittags sein zukünftiges Handwerk. Bei Philipps heißt das Gas-Wasser-Installateur. Am Donnerstag drückt er dann mit anderen Azubis für einen halben Tag die Berufsschulbank. Danach fährt Johannes Philipps von Witten, wo er seine Lehre absolviert, nach Gelsenkirchen zur Fachhochschule. Dort verbringt er den weiteren Tag sowie den ganzen Freitag in Hörsaal und Labor. Denn Johannes Philipps gehört zu den ersten vier Studierenden, die sich im Wintersemester 1998/99 im ausbildungsintegrierenden Studiengang Versorgungstechnik eingeschrieben haben.

„Dieses Studienmodell gibt Handwerk und Hochschule die Möglichkeit für eine engere Zusammenarbeit. Wichtig ist vor allem, dass die zukünftigen Absolventen einer solchen Doppelausbildung gute Berufs-

aussichten haben, beispielsweise als Betriebsleiter oder Planungsbüroinhaber, also auch eine ideale Ausbildung zur Übernahme bestehender Betriebe“, so die Einschätzung von Professor Dr. Rudolf Rawe, Dekan im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Während im Grundstudium die Lehre noch den größeren Zeitblock beansprucht, kehren sich der Anteil von Hochschultheorie und praktischer Tätigkeit nach der Gesellenprüfung um. Dann wird Student Johannes Philipps vier Tage wöchentlich seinem Ingenieurstudium nachgehen, ein Tag bleibt für die praktische Tätigkeit im jetzt erreichten Beruf als Gas- und Wasser-Installateur.

Wenn alles wie geplant läuft, hat Johannes Philipps nach insgesamt fünf Jahren sowohl den Gesellenbrief als auch das Diplom als Versorgungstechnikingenieur in der Tasche. Nur ein Jahr mehr hat er



Johannes Philipps Foto: FHG/SB

dann für den Abschluss als Diplomingenieur gebraucht als seine Kommilitonen, sechs Jahre mindestens hätte er gebraucht, wenn er erst die Lehre und anschließend das Studium in Angriff genommen hätte. Und danach? Dann wird Philipps seine Doppelqualifikation nutzen, um in der „Johann Philipps GmbH“ in Bochum zu arbeiten, einem Heizungs-Klima-Sanitär-Elektro-Betrieb, den er später auch einmal übernehmen will, sobald sein Vater, der Kreishandwerksmeister Johann Philipps, in den Ruhestand wechselt. ●

Kick-off für Teams, Consultants und Project Leaders

Maschinenbau-Studierende trainieren Teamgeist in einem Seminar zum Projekt-Management.

(SB) „Kick-off“, so lautete Anfang April der Startschuss für die Bocholter Studierenden, die in diesem Sommer am Projektmanagement-Seminar teilnehmen. Unter der Leitung der beiden Maschinenbauprofessoren Dr. Horst Toonen und Dr. Manfred Kulkens setzen fünf Teams aus Studierenden, Hochschulmitarbeitern und Professoren innerhalb eines Vierteljahres ihre Projektaufgaben um. Dazu gehören beispielsweise die Konstruktion einer „schiefen Ebene“ für die Maschinenbaulabore, eine Analyse zum Erlebnistag Hochschule oder die Erstellung eines Computerprogramms zur teilauto-

matischen Berechnung von Stundenplänen. „Die Studierenden lernen durch diese Projektarbeit, als Team verantwortlich und selbstständig zu arbeiten“, so Prof. Toonen. „Das ist im heutigen Berufsleben unverzichtbar.“ Und dazu gehört beispielsweise auch die selbstständige Beschaffung von Informationen oder die Berechnung von Kosten und Nutzen eines Projektes.

Damit alles schon jetzt abläuft wie in der unternehmerischen Praxis, wurden die Aufgaben und Funktionen innerhalb eines Teams streng festgelegt, vor dem Hintergrund des internationalen Marktes sogar auf

Englisch: Da gibt es beispielsweise neben dem studentischen Project-Team noch den Sponsor, den Project-Leader oder den Consultant. Ob jeder seine Aufgabe erfüllt und dazu beiträgt, das Team zu einer erfolgreichen Projektlösung zu führen, erfahrene Interessierte bei der Präsentation der Arbeiten zu Semesterende. Dann werden sich nicht nur die Studierenden über gute Ergebnisse freuen. Prof. Toonen: „Ob schiefe Ebene oder Computerprogramm für Stundenpläne, alles, was in diesem Seminar erarbeitet wird, nutzen wir für die Hochschule.“ ●

NRW-Fachhochschulen wollen Qualität der Lehre sichern und steigern

An der Fachhochschule Gelsenkirchen trafen sich im Januar rund 250 Fachhochschulvertreter und -vertreterinnen, um einen Tag unter dem Stichwort „Evaluation der Lehre“ Methoden und Möglichkeiten der Qualitätssicherung von Lehre und Studium zu planen. Teilgenommen hat auch Gabriele Behler, NRW-Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung.

(SB) Etwa 250 Vertreter und Vertreterinnen von Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen nahmen im Januar an einer eintägigen Tagung zum Thema „Evaluation von Lehre an Fachhochschulen“ teil. Zum Auftakt sprach Ministerin Gabriele Behler vom Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen über die Bedeutung einer solchen Lehrbewertung für das Profil und die Entwicklungsperspektiven der Hochschulen. Ministerin Behler: „Um die Qualität von Lehre und Forschung zu sichern, halte ich es für unerlässlich, an allen Hochschulen und Fachbereichen eine regelmäßige Evaluation zu etablieren. (...) Wie soll eine Hochschule ihr eigenes Profil entwickeln, wenn sie

sich nicht zuvor Klarheit über die eigene Leistungsfähigkeit verschafft hat? Und wie sollte sie dieses Profil weiter schärfen, ohne die erreichte Qualität zu sichern?“

Diskussionsstoff für die Tagung bot eine Empfehlung zur Evaluation von Lehre und Forschung, welche die Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit der Geschäftsstelle Evaluation der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen im Mai 1998 allen nordrhein-westfälischen Fachhochschulen zur Verfügung gestellt hatte. „Unser Konzept wurde von vielen Diskussions-Teilnehmern und -Teilnehmerinnen positiv eingeschätzt“, so Sonja Buß, Leiterin der NRW-Geschäftsstelle Evaluation. „Außerdem haben

wir für zukünftige Aktivitäten rund ums Thema Evaluation von Lehre während des Workshops weitere Anregungen bekommen. Einige davon werden wir aufgreifen.“ Die NRW-Geschäftsstelle für Evaluation gibt es seit April 1997 und befindet sich organisatorisch an der Fachhochschule in Gelsenkirchen. ●

Praxis braucht spezialisierte Generalisten

(BL) Welche Erwartungen ein Produzent von Türen und Toren an kommende Betriebswirte und Betriebswirtinnen mit Fachhochschulabschluss richtet, erläuterte in einem Gastvortrag an der Hochschulabteilung in Bocholt Thomas Hage von Novoform in Rees.

Nach innen betriebswirtschaftlich solides Wissen, nach außen flexibel, mobil und international handlungsfähig, das war die Doppel-Erwartung, welche die angehenden Betriebswirte erfüllen sollen. Das Beherrschen betriebswirtschaftlicher Methoden für beispielsweise Kostenrechnung und Bilanzanalyse sei genauso wichtig wie die Fähigkeit, sich rasch in neue und komplexe Aufgaben einzuarbeiten. Auf dem globalen Markt gehöre außerdem mindestens eine Fremdsprache zum erforderlichen Wirtschaftsrüstzeug. Ein Check des Studienplans in Bocholt ergab für Hage, dass die dort ausgebildeten Absolventen diesem Anforderungskatalog entsprächen und mit dem Diplom in der Tasche nicht nur bei Novoform voraussichtlich erfolgreich als „spezialisierte Generalisten“ in den Beruf starten könnten.

Aufgrund der geographischen Nähe zwischen Rees und Bocholt sieht Hage gute Chancen für eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und Novoform, indem Lehrende und Firmenangehörige kooperativ aktuelle Aufgaben der Wirtschaft lösen und Studierende in solche Projekte schon vor dem Abschluss eingebunden werden.



Ministerin Gabriele Behler vom NRW-Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung sprach zum Auftakt des Workshops über die Bedeutung von Evaluation von Lehre für das Profil und die Entwicklungsperspektiven der Hochschulen. Rechts: Prof. Dr. Joachim Metzner, Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen. Links: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte.

Foto: FHG/SB

Analyse zur Movie-World

Im Juni 1996 wurde in Bottrop der Freizeit- und Erlebnispark „Warner Bros. Movie World“ eröffnet. Mit dem Investitionsvolumen von fast 400 Millionen Mark verbanden sich hohe Erwartungen an den Beitrag, den das Unternehmen zur Umstrukturierung von einer geschwächten Industrieregion hin zur modernen Dienstleistungsregion leistet. Studierende des Studienschwerpunkts Tourismus im Bocholter Fachbereich Wirtschaft haben in einer Studie nachgewiesen, dass der Park ein hohes überregionales Besucheraufkommen hat und damit beträchtliche Geldströme in die Region zieht und in seiner Funktion als Nachfrager nach Dienstleistungen und Gütern der Standortregion deutliche Impulse verleiht.

Als Arbeitgeber bewirkt der Park direkte oder indirekte Einkommenseffekte von jährlich weit über 72 Millionen Mark, die fast ausschließlich in der Emscher-Lippe-Region beziehungsweise in Nordrhein-Westfalen wirksam werden. Doch macht die Untersuchung auch deutlich, dass Freizeit und Tourismus mehr ist als Dienstleistung: So besteht ein dichter

Beziehungsgeflecht etwa mit der Bauindustrie, mit Gastronomieausstattungen, Textilunternehmen, dem Lebensmittel- und Bürobedarfshandel bis hin zu Dienstleistern in Werbung und Verkaufsförderung. Insgesamt profitieren von der Nachfrage durch „Warner Bros. Movie World“ vor allem Unternehmen in Handel und Gewerbe, die ihren Standort in Nordrhein-Westfalen und zu einem großen Teil speziell in der Emscher-Lippe-Region haben.

Auf Grund von statistischen Erhebungen und zahlreichen Expertengesprächen haben die Studierenden schließlich die Veränderungen analysiert, die durch die zusätzliche Nachfrage der Parkbesucher im Hotelgewerbe ausgelöst worden sind: Erhebliche Zuwächse der Übernachtungszahlen und Kapazitätsauslastung vor allem in der Stadt Bottrop, aber auch in anderen standortnahen Kommunen sowie eine gestiegene Professionalisierung der Leistungsträger im Beherbergungssektor zeigen an, dass die Entwicklung vom traditionell vom Geschäftsreiseverkehr dominierten Tourismus in der Region zum erholungs- und frei-

zeitorientierten Städtetourismus durch zukunftsbezogene Freizeitangebote wie „Movie-World“ beschleunigt werden kann.

(Silke Landgrebe/Werner Becker)



Sylvester mit Kind
Foto: Warner Bros. Movie World

Frauen in Führungsrollen

(BL) Frauen in Führungspositionen stellt ein Buch vor, das Gisela Goos, bis Ende letzten Jahres Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, sowie Prof. Dr. Katrin Hansen vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft herausgegeben haben. Die Forschungsarbeit spürt den spezifischen Fähigkeiten weiblicher Führungskräfte nach und beschreibt sowohl die berufliche als auch die persönliche Situation der Chefinnen. Aus Interviews und Grafiken werden ihre Karrierechancen, aber auch die Hindernisse auf dem Weg zum Erfolg deutlich. Dabei analysieren die Autorinnen auch, welche Strategien Frauen anwenden, um Aufstiegsbarrieren zu überwinden. Damit bietet das Buch vielleicht auch den nötigen Ansporn für Leserinnen, wie sie den nächsten Karriereschritt erfolgreich nehmen.

Goos, Gisela und Hansen, Katrin: Frauen in Führungspositionen. Erfahrungen, Ziele, Strategien. Münster: Waxmann 1999. 276 Seiten, 38 DM, ISBN 3-89325-705-5

Der Tagungsmarkt Nordrhein-Westfalen

Der Tagungs- und Kongressmarkt hat in Deutschland und insbesondere in Nordrhein-Westfalen einen hohen ökonomischen Wert. Seiner Weiterentwicklung kommt daher große Bedeutung zu. Im Rahmen eines Seminars zur Tourismusmarktforschung haben Studierende des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft das Tagungsverhalten, die Absichten und die Zufriedenheit von Veranstaltern mit den Tagungshotels und Kongressstätten in Nordrhein-Westfalen untersucht. Die Studierenden haben einen Fragenkatalog entwickelt, der 400 großen Unternehmen und Verbänden als Veranstalter von Seminaren und Tagungen vorgelegt wurde. Ergebnis: Einige Schwächen gibt es hinsichtlich der technischen Ausstattungen von Tagungshotels, in der Vermarktung und vor allem in der Verkehrsanbindung. Insgesamt ist jedoch die Zufriedenheit mit dem Tagungsort Nordrhein-Westfalen außerordentlich hoch, der auch zukünftig beste Chancen hat, im nationalen und internationalen Markt zu bestehen.

(Silke Landgrebe/Werner Becker)

Arbeiten, wo andere Ferien machen

Deutsche Sanitärtechnik soll helfen, das Wasser auf der Sonneninsel Mallorca weicher zu machen.

(BL) „Beach Club Font de Sa Cala“ ist nicht die Urlaubsadresse von Ute Alexandrowicz (33) aus Dorsten und Oliver Wessels (26) aus Haltern. Wo andere Urlaub machen, geht es für sie arbeitsmäßig zur Sache: Die beiden Versorgungsstudenten installierten und testeten für ihre Diplomarbeit auf der Balearensonneninsel Mallorca eine neuartige Aufbereitungsanlage, die Kalkablagerungen in Rohren und Armaturen verhindert. Durchflussregler sorgen an den Wasserentnahmepunkten dafür, dass auf der wasserarmen Insel weniger Wasser verbraucht wird. Außerdem wollen sie die zwar vorhandene, aber nicht funktionierende Solaranlage neu planen und wieder in Betrieb nehmen.

Wer befürchtet, dass hier Studierende als billige Klempner verheizt werden, darf beruhigt sein. Was Alexandrowicz und Wessels machen, geht über das Installateurwesen weit hinaus. Ihr Betreuer Prof. Dr. Mete Demiriz, Lehrgebiet Sanitär- und Bädertechnik, hat mit den beiden ein Arbeitsprogramm zusammengestellt, das vor allem die Beobachtung und Auswertung eines Probebetriebs vorsieht, der unter Saisonbedingungen über einen Zeitraum von drei Monaten läuft. Am Ende ihrer Diplomarbeit wird dann sowohl ein Vergleich als auch eine Empfehlung stehen zu sinnvoller Technik, Wirtschaftlichkeit und Umweltwert.

Vor allem dem Kalk soll die neue Wasseraufbereitungsanlage zu Leibe rücken. Das Wasser auf Mallorca ist mit 36 Grad deutscher Härte mindestens drei Mal so hart wie in Deutschland. Das führt in Wasserleitungen und an der Sanitärkeramik schnell zu ungewollten Kalkablagerungen. Zur Wasserenthärtung nutzen die beiden Versorger eine neuartige physikalische Wasseraufbereitungstechnik, welche durch für den Menschen unfühlbare elektrische Energie den Kalk an der Ablagerung hindert. Über eine Prüföffnung am zentralen Wasserzulauf wollen die beiden am Ende der Prüfphase messen, ob in der Praxis alles so funktioniert, wie der Hersteller dieser neuen Technik sich das im Labor überlegt hat. Im Vergleich zu der physikalischen Wasserenthärtung mit Strom testen die beiden Studenten eine chemische Wasseraufbereitung, bei der Phosphat den gelösten

Kalk daran hindert, Kalkkrusten zu bilden. Falls sich dieses Verfahren als das technisch bessere herausstellt, so die angehenden Versorgungsingenieure, müsste sich bei der phosphatgesteuerten Lösung aber noch ein Phosphatfilter anschließen. Denn sonst könnte das Phosphat im Abwasser zur Überdüngung der sich anschließenden natürlichen Gewässer führen.

Ute Alexandrowicz und Oliver Wessels wollen das Wasser aber nicht nur weicher machen, sondern auch dafür sorgen, dass insgesamt weniger Wasser verbraucht wird. Dabei denken sie zwar an die Umwelt, aber auch an die Gäste: Die von ihnen ausgewählten Durchflussregulierer vergleichmäßigen den Wasserdruck und damit den Wasserverbrauch. Der Nutzer unter der Dusche

merkt davon nichts und empfindet das Wassersparen daher nicht als unkomfortable Last. Ein Vergleich der Regulierungstypen wird zeigen, welche Technik das meiste Wasser bei höchstem Komfort spart.

Material für knapp 60.000 DM haben die zwei Gelsenkirchener Studierenden bis zum Saisonstart in der Märzmitte verbaut, Anlagen, die von nordrhein-westfälischen Sanitärtechnikfirmen kostenfrei zur Verfügung gestellt wurden. Dafür erhalten diese am Ende einen wissenschaftlichen Praxisvergleich, wie ihre Produkte unter mallorquinischen Verhältnissen ab-

geschnitten haben. Die Geräte werden allerdings auch wieder ausgebaut, wenn sie der Hotelbetreiber nach erfolgreicher Pilotbetriebsphase nicht ankauft.

Die Ingenieurstudierenden hatten nicht nur keine technischen Probleme, sondern auch keine Sprachprobleme. Als Vorbereitung haben sie ihr technisches Englisch poliert und zusätzlich am Sprachenzentrum der Hochschule ein Semester Konversationsspanisch gebüffelt. In der Hotelrezeption gibt es außerdem einen Ansprechpartner, der bei Verständigungsproblemen auch schon mal mit Deutsch aushelfen kann. Und wer weiß, am Ende von Diplomarbeit und Studium gibt es vielleicht nicht nur zwei neue Versorgungsingenieure, sondern auch zwei neue Mallorca-Fans.



Vor der Abreise nach Mallorca: Ute Alexandrowicz aus Dorsten und Oliver Wessels aus Haltern prüften auf dem Hochschulparkplatz, ob sie alles haben. Statt Bikini, Frisbee und Sonnenöl standen auf ihrer Checkliste jedoch Wasserfilter, Temperaturregler, Opferanoden, Ladepumpen, Rückflussverhinderer, Sicherheitsventile und Durchflussmengenbegrenzer.

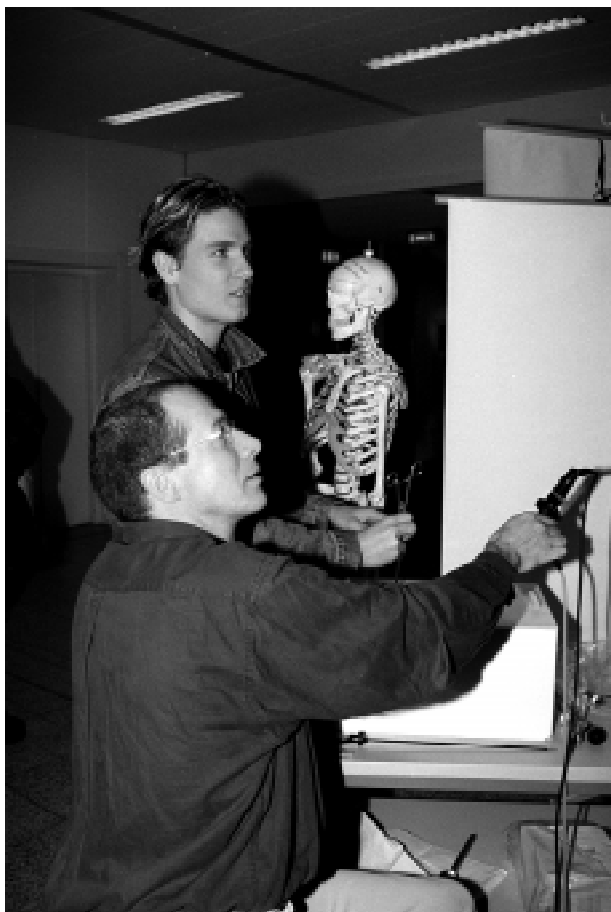
Foto: FHG/BL

Über Tausend Schülerinnen und Schüler besuchten im Januar die Fachhochschule

Die Fachhochschule Gelsenkirchen stellte im Januar ihr Studienangebot vor. Aus 36 Schulen in Gelsenkirchen und der umliegenden Region kamen Schülerinnen und Schüler. Aktionen gab es rund um die Uhr: Versuche in Laboren, Schnuppervorlesungen, Beratungsgespräche, Mittagessen in der Mensa ...

(SB) Wer zu spät kam, musste draußen warten. Denn das Audimax im Hochschulgebäude Neidenburger Straße 10 in Gelsenkirchen war bis zum letzten Stehplatz gefüllt, als Rektor Professor Dr. Peter Schulte Mitte Januar rund 1200 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11 bis 13 aus Schulen in Gelsenkirchen und den Städten der umliegenden Region begrüßte.

An diesem Tag präsentierte die Hochschule das Studienangebot ihrer drei Hochschulstandorte. Nach der allgemeinen Einführung erwartete die Studieninteressenten ein „Markt der Studiermöglichkeiten“, auf dem Professorinnen und Professoren, Mitarbeiter in Lehre und Forschung sowie Studierende den Gästen an Informationsständen den ganzen Tag Rede und Antwort standen.



Die allgemeine Studienberatung gab Tips und beantwortete Fragen zu Studienwahl, Zugangsvoraussetzungen und Bewerbungsverfahren. Über Möglichkeiten im Ausland zu studieren und zu arbeiten informierte das akademische Auslandsamt.

Außerdem gab es jede Menge zu sehen und zu erforschen: Beim Studienangebot Chemie und Materialtechnik konnte man die Festigkeit von Klebeverbindungen prüfen, beim Sprachenzentrum am Computer seine Sprachkenntnisse erforschen. Weibliche Gäste konnten das Frauen-Urinal im Labor für Sanitärtechnik auf seine Funktionsfähigkeit testen.

Wer gerne Erbsen zählt, kam bei der Gesundheitstechnik voll auf seine Kosten: In einer „Black box“ mussten Erbsen mit einer Chirurgenzange anhand eines zweidimensionalen Bildes in ein kleines Gefäß bugsiert werden. Was zunächst einfach aussah, erwies sich beim Versuch als harte Geduldssprobe und ließ ahnen, mit welcher Präzision Chirurgen bei Schlüssellochoperationen im menschlichen Körper arbeiten.

In der Bibliothek erfuhren die Gäste, dass nicht nur richtige Bücher, sondern auch im Computer gespeicherte virtuelle Bücher Studierende durch das Studium begleiten. Wer wollte, konnte auch bei Einführungsvorlesungen schon einmal Hochschulluft schnuppern, wobei die angebotenen Themen wie „Scheidung auf elektrisch“ oder „Abwasser lebt“ nicht hochschultrocken waren.

Viele Schüler fanden den Tag in Gelsenkirchen informativ. Ein Schüler der Klasse 13 aus Gelsenkirchen war sich im Anschluss an den Informationstag sicher: „Ich habe mehrere Hochschulen besucht und mich nun entschlossen, nach dem Abitur in Gelsenkirchen Wirtschaft zu studieren. Die Studienbedingungen gefallen mir!“ Von denen hatte er allerdings auch schon vor seinem Besuch gehört, denn seine beiden Brüder studieren in Gelsenkirchen Mikroinformatik und Versorgungstechnik. ●

Bei der Gesundheitstechnik konnten die Gäste ihre Geduld beim Erbsenzählen mit der Chirurgenzange in der „Black box“ beweisen.



„Welches Studienangebot interessiert mich am meisten?“ Beratungsgespräche, Laborversuche und Schnuppervorlesungen boten den Schülerinnen und Schülern Orientierungshilfen auf dem Weg durch die Hochschule.

Kein Staubflöckchen durfte von der Kleidung in den Raum fliegen, als Martin Pliete (rechts), Mitarbeiter in Lehre und Forschung im Fachbereich Physikalische Technik, einer Schülergruppe Versuche im Reinraum zeigte.

alle Fotos: FHG/SB



Erste Erfahrungen im zukünftigen Job

Studierende des Recklinghäuser Studiengangs Materialtechnik stellten ihre Projekte aus dem Praxissemester vor.

(SB) Im letzten Wintersemester sind zum ersten Mal Studierende des Recklinghäuser Studiengangs Materialtechnik ins Praxissemester ausgeschwärmt. Das bedeutete für die angehenden Materialtechnikingenieure und -ingenieurinnen, Abschied zu nehmen vom gewohnten Studienalltag, um erstmalig das im Studium erworbene Wissen in die Praxis umzusetzen. 20 Wochen hatten die Studentinnen und Studenten des fünften Semesters Zeit, die ihnen gestellten Aufgaben im industriellen Alltag zu lösen. „Das Praxissemester ist ein wichtiger Studienabschnitt, denn die Studierenden können durch die Projektaufgabe neue Impulse im Hinblick auf ihr zukünftiges Berufsfeld gewinnen“, so Prof. Dr. Ernst Rainer Sievers vom Fachbereich Chemie und Materialtechnik. Plätze für das Praxissemester hatten die Studierenden nicht nur in Betrieben der Hochschulregion gefunden, sondern auch bei weiter entfernten Unternehmen und Forschungseinrichtungen wie beispielsweise der „Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung“ in Berlin.

Zurück in Recklinghausen: Materialtechnik-Studierende stellten im März ihre Projekte aus dem Praxissemester vor.

Foto: FHG/SB



Im März waren alle wieder zurück an ihrem Studienort Recklinghausen und konnten den Professoren und Kommilitonen ihre Projekte vorstellen: Von der Qualitätserkennung bei Blechen über die Verarbeitung von kristallinem Werkzeugstahl bis zur Untersuchung von Spezialklebstoffen für Solarzellen ging es quer durch die Materialtechnik. Da wurden manchmal die 15 Minuten Vortragszeit knapp, beispielsweise als Helmut Corsmeyer, der bei der „Daimler-Chrysler-Aerospace-Airbus AG“ am nietenfreien Airbus geforscht hatte, von seinen Erfahrungen in dem Weltunternehmen berichtete.

Für manche brachten die Wochen in der Industrie sogar die Entscheidung für den zukünftigen Berufsweg: Beate Krüger lernte bei der Gelsenkirchener Firma „F&K Werkstoffprüfung und Labor GmbH“ verschiedene Prüftechniken für die Schadensanalytik. Nach einigen Wochen konnte sie die Versuche selbstständig durchführen und statistisch auswerten. Diese Aufgabe, aber auch die Zusammenarbeit mit den „Kollegen“ vor Ort, haben ihr gut gefallen. „Ich habe gelernt, als zukünftige Ingenieurin der Materialtechnik zu arbeiten. Meine Aufgaben in der Firma waren so interessant, dass ich auf jeden Fall bei der Prüftechnik als Vertiefungsrichtung für mein Studium und den späteren Beruf bleiben möchte.“

Buchrecherchen per Computer

Neue Öffnungszeiten am Standort Gelsenkirchen, Katalogrecherchen per Computer, Zeitschriftenaufsätze zum Herunterladen, spezielle Lernprogramme, Zugriff auf Datenbanken und jede Menge Infos - die Hochschulbibliothek bietet ihren Nutzern und Nutzerinnen viel.

(SB) Nun ist es da, das EDV-Ausleihverbuchungssystem der Hochschulbibliothek. An den Standorten Gelsenkirchen und Bocholt erleichtert es schon die Arbeit und sorgt - zur Freude der Nutzerinnen und Nutzer - für einen schnelleren Ablauf an den Ausleih- und Rückgabestellen. In Recklinghausen wird es beim Einzug in das neue Hochschulgebäude installiert werden.

L a n g e r
Bibliotheksdonnerstag
in Gelsenkirchen
während der Vorlesungszeit:
geöffnet von
8:00 – 19:30 Uhr

Doch das neue EDV-System bietet noch mehr: Über die Internetseite der Hochschulbibliothek hat jetzt jeder Leser die Möglichkeit, auch vom eigenen Computerarbeitsplatz in der Hochschule - oder von zu Hause aus - auf den Online-Katalog der Bibliothek, genannt OPAC, zuzugreifen. Neben Katalogrecherchen können hier auch Vormerkungen auf entliehene Medien, Verlängerungen der Leihfristen und Fernleihbestellungen durchgeführt werden.

Bei weiterem Herumstöbern auf der Internetseite findet der Leser neben bereits Bekanntem wie speziellen Lernprogrammen für Studierende der Fachhochschule Gelsenkirchen (Trikon berichtete in Heft 99/1) beispielsweise auch ein Formular für Anschaffungsvorschläge.

„Außerdem haben wir Zugriff auf sämtliche Zeitschriften der Springer-Verlags-Gruppe“, so Bibliotheksleiter Holger Trinks-Schulz. „Die Aufsätze sind im Volltext abrufbar und können vom Nutzer auf den eigenen Computer geladen werden. Das ist eine Gemeinschaftsarbeit der nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken in Zusammenarbeit mit dem NRW-Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissen-

Über den Online-Katalog (OPAC) sind folgende Zugriffe vom eigenen Computer-Arbeitsplatz in der Hochschulbibliothek oder von zu Hause aus möglich:

- Recherchen im Katalog der Hochschulbibliothek
- Vormerkungen auf entliehene Medien
- Zugriff auf das eigene Benutzungskonto mit Verlängerungsmöglichkeiten der Leihfristen
- Aufgabe von Fernleihbestellungen
- demnächst die Möglichkeit, Benachrichtigungsschreiben über e-mail zu erhalten

Sie erreichen den Online-Katalog über die allgemeinen Internetseiten der Hochschulbibliothek.

schaft und Forschung. Die Erprobungsphase ist erst einmal auf ein Jahr begrenzt.“ Wer das alles selbst ausprobieren oder noch mehr wissen möchte, schaut am besten auf den Webseiten der Hochschulbibliothek nach: <http://www.hb.fh-gelsenkirchen.de>

Bilder einer Ausstellung

(BL) Sechs Wochen bildeten vierunddreissig Bilder von Josh Welkamp in der Bocholter Hochschulabteilung eine Ausstellung, die einen Querschnitt durch das Schaffen des niederländischen Künstlers aus Aalten während der letzten drei Jahre zeigte. Für den Autodidakten Welkamp sind seine Bilder und Grafiken Momentaufnahmen aus der Erlebniswelt seines Lebens. Trotzdem will er seine Werke nicht wortreich erläutern: „Meine Kunst soll zur Diskussion anregen, der Betrachter soll sie empfinden und kann in ihr finden, was er sieht.“ Manchmal geben Titel einen Hinweis auf das, was Josh Welkamp in seinen Bildern erlebte, manche Bilder laden ohne Titel den Betrachter dazu ein, nicht nur die Abbildung, sondern auch sich selbst und seine Empfindungen beim Anschauen der Bilder zu durchdenken. Für Welkamp ist es nicht wichtig, nach vorgefassten Deutungen zu suchen. Josh Welkamp: „Ich suche nicht, aber ich finde.“

Foto: FHG/BL



Die Ausbildung an der Hochschule spiegelt die sich ändernde Arbeitswelt

Was sich in der Hochschulausbildung ändert, wenn Dienstleistungsaufgaben in der Industrie immer wichtiger werden, wollte der Unternehmerverband Ruhr-Niederrhein mit rund 40 Lehrern in der Fachhochschulabteilung Bocholt erkunden.

(BL) Die deutsche Industrie entwickelt sich zur Dienstleistungswirtschaft. Wie diese Entwicklung vorbereitend in der Hochschulausbildung aufgegriffen und damit der Strukturwandel gefördert wird, war Thema eines Erkundungsnachmittags, zu dem die Fachhochschulabteilung Bocholt im Januar rund 40 Lehrer aus Bocholt, Isselburg und Rhede begrüßte. Sie sind Mitglieder des Arbeitskreises Schule/Wirtschaft im Unternehmerverband Ruhr-Niederrhein. Als Informationseinstieg schilderte Elisabeth Schulte, Geschäftsführerin des Unternehmerverbandes, den Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft aus Sicht der Wirtschaft. Danach erläuterten Vertreter der Bocholter Fachbereiche Wirtschaft, Elektrotechnik und Maschinenbau, wie die Hochschullehrpläne die Entwicklung in der Wirtschaft vorbereitend aufgreifen, damit Ingenieur- und Wirtschaftsabsolventen schon beim Berufsstart das entsprechende Wissen besitzen, um dem Strukturwandel erfolgreich zu begegnen. Von einem praktischen Beispiel für den Wandel zur Dienstleistung berichtete Eberhard Kleiner, Vorsitzender des Unternehmerverbandes und zugleich Leiter des Referats Fertigungskoordinierung im Siemensgeschäftsbereich Kommunikationsendgeräte. Er beschrieb die Verlagerung von der Produktion zur Dienstleistung bei Siemens. Ein Rundgang durch das neue Gebäude der Hochschulabteilung in Bocholt schloss den Informationsnachmittag ab.



Text und Foto: SB

Das neue Gebäude

in Bocholt war im Frühjahr Anziehungspunkt für zahlreiche Besuchergruppen. Sie alle wollten das Studienangebot an „ihrem“ Hochschulstandort kennen lernen und das Gebäude einmal von innen besichtigen. Nach einem Rundgang durch Hochschullabore, Hörsäle, Bibliothek und Mensa waren viele überzeugt von den Studienbedingungen. „Wäre Bocholt schon früher Hochschulstandort gewesen, hätten viele von uns hier studiert“, so Günter Weiss (4. v. r.) aus Bocholt, der zusammen mit seinen ehemaligen Mitschülern zum 45-jährigen Abiturjubiläum einen Besuch in der Hochschulabteilung machte.



25 Jahre nach Abschluss

ihres Maschinenbaustudiums in Gelsenkirchen trafen sich im März zehn Ehemalige mit ihren Professoren an der Hochschule. Nach der ersten Wiedersehensfreude besichtigten die Gäste das neue Gebäude an der Neidenburger Straße 43. Professor Paul Benning (2. v. l.) vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau erläuterte seinen früheren Studenten das heutige Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Besucher zeigten großes Interesse: Als sie 1974 als Diplomingenieure die Hochschule verließen, gehörte diese organisatorisch noch als Abteilung Gelsenkirchen zur Fachhochschule Bochum. Auch die Professoren freuten sich über den Besuch: Neben Prof. Benning nahmen die inzwischen pensionierten Maschinenbauprofessoren Achim Hölbe (3. v. l.), Hans-Wilm Heimbürg (6. v. l.) und Ewald Barthelmes (5. v. r.) an dem Treffen teil.

Text und Foto: SB

DINA4: Sprachen lernen mit Format

Auf der Leipziger Buchmesse stellte das Sprachenzentrum der Fachhochschule Gelsenkirchen sein digitales Fremdsprachenprogramm den Messebesuchern vor.

(SB) „DINA4“ steht für digital, interaktiv, netzwerkfähig und adressatengerecht und gleichzeitig für die Ziele, die das Sprachenzentrum an der Fachhochschule Gelsenkirchen mit seinen Sprachlehrprogrammen erreichen will. Die „4“ dahinter bezieht sich auf die angebotenen Sprachen, nämlich Englisch, Französisch, Spanisch und Niederländisch.

„Unsere Sprachprogramme sind maßgeschneidert für die Studiengänge der Fachhochschule Gelsenkirchen“, so Dr. Peter Wierichs vom Sprachenzentrum. Weil das reine Vokabel- und Grammatikwissen für die Kommunikation mit ausländischen Partnern aber häufig noch nicht reicht, lehrt DINA4 auch den Umgang mit fremden Kulturen. „Oft ist die Kenntnis der kulturellen Unterschiede entscheidend für einen erfolgreichen Ausgang von Verhandlungen mit ausländischen Partnern“, weiß Peter Wierichs.



Viele Besucher der Leipziger Buchmesse erprobten ihre Fremdsprachenkenntnisse mit den digitalen Selbstlernprogrammen des Sprachenzentrums.

Foto: FHG/SB

Wie DINA4 das macht, hat das Sprachenzentrum im März auf der Leipziger Buchmesse gezeigt. Vier Tage konnten die Besucher mit Computer-Selbstlernprogrammen ihre Sprachkenntnisse testen. „Das Interesse an unseren Sprach-Selbsttests und den Wortschatztrainern war vor allem bei den jüngeren Leuten groß“, so Carmen Saá-Arias vom Sprachenzentrum. Die speziellen Sprachprogramme waren bei anderen Zielgruppen gefragt: So konnten Wirtschaftsfachleute am Messestand mit „Overlegcultuur“ ihr Verhandlungsgeschick auf Niederländisch erproben. Technisch Interessierte testeten mit „TAP“, dem Trainingsprogramm für Studierende der Ingenieurwissenschaften, wie weit sie mathematische Formeln auf Englisch beherrschen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten während der Messetage alle Hände voll zu tun, die Fragen der vielen Interessierten zu beantworten.

Kaufen kann man DINA4 noch nicht, da sich die Programme noch im Entwicklungsstadium befinden. Die ersten Nutzer werden die Studierenden an der Fachhochschule sein. ●

Die Buchmesse fand zum ersten Mal im neuen Leipziger Messezentrum statt.

Foto: FHG/SB

Mehr Sicherheit durch neues Handbuch

Studierende der Studienrichtung Technische Dokumentation im Fachbereich Maschinenbau konnten nach einem Semester Konzeptionsarbeit und einem weiteren Semester für die Produktion jetzt ihre völlig neu gestaltete Sicherheitsfibel an die Firma Putzmeister übergeben (Trikon berichtete in Heft 2/98).

Bernd Klötzl, Verantwortlicher für die Dokumentationen der Putzmeister AG, lobte das Werk: „Sicherheit ist für uns als Hersteller von Betonpumpen ein ganz wichtiges Thema. Wir wollen erreichen, dass die Sicherheits-hinweise mehr sind als ein bloßes Alibi, mit dem wir nur beweisen, dass wir unsere gesetzlichen Pflichten erfüllt haben. Uns ist wichtig, dass sich unsere Kunden wirklich mit dem Thema Sicherheit auseinandersetzen, damit ihnen nichts passiert und damit sie unsere Maschinen länger nutzen können. Unser neues Handbuch ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung: Es ist durch die vielen Bilder sehr anschaulich, einfach verständlich und es regt vor allem dazu an, die Sicherheitstipps auch wirklich zu befolgen.“ (Christine Fackiner)

Trafen sich zur Übernahme der neuen Sicherheitsfibel für Betonpumpen (v.l.): Prof. Dr. Christine Fackiner, Bernd Klötzl, Christian Tiedemann, Ulrike Bornemann, Egbert Ufermann und Simone Kalinowski.

Foto: FHG/SS



Foto: Marita Barth

Mehr Wohlgefühle in Herkulesbad

Zu einem viertägigen deutsch-rumänischen Seminar trafen sich im Februar sieben deutsche und sechs rumänische Studierende in dem rumänischen Kurort Herkulesbad. Ihre Aufgabe war es, unter der fachlichen Leitung der Professoren Gerd Wassenberg und Harald Kundoch vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft sowie von Ildiko Fekete und Ilie Cristescu von der rumänischen Partnerhochschule in Reschitza ein touristisches Marketingkonzept zur Wiederbelebung des historischen Kur- und Badeortes im Südwesten Rumäniens zu entwickeln. Dazu haben sie in Herkulesbad nicht nur eine Bestandsaufnahme des vorhandenen touristischen Angebotes gemacht, sondern auch mit dem Bedarf deutscher Bädertouristen verglichen. Wunsch der Rumänen ist es nämlich, vor allem für deutsche Urlauber attraktiver zu werden.

Nachdem sich die binationale Studierendengruppe in Herkulesbad umgesehen hatte, stand für sie fest, dass die vorhandene Bausubstanz im Laufe des letzten Jahrzehnts so stark gelitten hat, dass eine umfangreiche Sanierung des Ortes nötig sein wird, um den Anforderungen deutscher Touristen zu entsprechen. Die Anwendungen früherer Badekuren, die den gesundheitstherapeutischen Wert in den Vordergrund rückten, sollen zu einem Angebot weiterentwickelt werden, das heute zeitgeistgerecht mehr der „Wellness“ und damit dem puren Wohlbehagen der Gäste dient.

Daneben empfahlen die Studierenden, nicht nur das Vor-Ort-Angebot des Kurbades zu verbessern, sondern den Gästen auch Ausflugsmöglichkeiten in der Umgebung von Herkulesbad zu erschließen. Die nahe gelegene Donau-Flusslandschaft könnte etwa ein zusätzliches Landschaftserlebnis liefern und die dort vorhandenen historischen Klöster als Besichtigungsziele für zusätzliche Abwechslung im Kurbetrieb sorgen.

Möglich gemacht hat das deutsch-rumänische Arbeitstreffen die finanzielle Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen. Sowohl die deutschen als auch die rumänischen Teilnehmer waren sich nach Abschluss des Seminars einig, dass solche binationalen Begegnungen im Rahmen der Kooperation zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Universität „Eftimie Murgu“ in Reschitza auch in Zukunft wünschenswert wären.

(Gerd Wassenberg/Barbara Laaser)

Fachhochschule intensiviert Kontakte nach China

(BL) Die Fachhochschule Gelsenkirchen will ihre deutsch-chinesischen Kooperationen mit der polytechnischen Universität und dem Forschungsinstitut für Automatisierung in Beijing sowie der Polytechnik-Universität in Tianjin nutzen, um Industrieprojekte im Verbund zwischen den Hochschulen sowie in China ansässigen deutschen Firmen zu verwirklichen. Vor allem Prof. Dr. Peter Kerstiens vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau sowie Prof. Jürgen Znotka vom Gelsenkirchener Fachbereich Informatik zeigten sich interessiert, bina-tional Hochschulwissen, Praxisanforderung und Wirtschaftsengagement in neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen umzusetzen. Ein Industriepartner steht schon fest: Die Flender-Niederlassung in Tianjin will ein Mechatronikprojekt verwirklichen. Hinzu sollen kommen der Austausch von Studierenden und Hochschul-lehrern sowie ein Projekt, bei dem deutsche und chine-sische Hochschulmitarbeiter gemeinsam daran arbei-ten wollen, Maschinensysteme aus vorhandenen Tech-nik- und Programm-Modulen zusammenzusetzen. ●



In Beijing/China trafen sich Vertreter der Fachhochschule Gelsenkirchen und der polytechnischen Universität mit dort ansässigen deutschen Firmen, um Gemeinschaftsprojekte zwischen Wirtschaft und Hochschulen zu planen. Von links: Dr. Klaus Wild von der deutschen Botschaft in Beijing, Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Zuo Tiejong, Präsident der polytechnischen Universität Beijing, sowie Vizepräsident Prof. Zhou Da Sen.
Foto: BPU



Text und Foto: SB

Zu Strippern

wurden Holger Trinks-Schulz (r.), Leiter der Hochschulbibliothek, und Bibliothekarin Monika Gatzemeier. Allerdings wollten sie damit keine Aufmerksamkeit erregen, sondern die Bücher der Bibliothek vor Diebstahl schützen. Strippen bedeutet, einen Magnet-Sicherungsstreifen in jedes Buch einzufügen, der bei der Ausleihe „entschärft“ wird. Ansonsten ertönt ein lautes Signal am Ausgang der Bibliothek. Manfred Groten (l.) von der Firma 3M Deutschland, die das Sicherungssystem installiert hat, half bei den ersten Bänden. Insgesamt mussten Bibliotheksmitarbeiter und studentische Hilfskräfte zwei Wochen „strippen“, bis der gesamte Buchbestand von rund 50.000 Bänden diebstahlsicher war.

Robert Schuman (1886-1963)

wurde in Luxemburg geboren, studierte Jura in Deutschland und zog dann als Anwalt ins französische Metz. Im zweiten Weltkrieg wurde er nach Deutschland deportiert, konnte fliehen und schloss sich der französischen Widerstandsbewegung an. Von 1946 bis 1947 war er französischer Finanzminister, danach bis 1948 Ministerpräsident, von 1948 bis 1953 Außenminister. 1950 trat er mit dem „Schuman-Plan“ an die europäische Öffentlichkeit. Dieser Plan sah eine westeuropäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl vor und wurde später in der Montanunion verwirklicht.

Quelle: Brockhaus/
Enzyklopädie Encarta '97

Thomas More (1478-1535)

wurde in London geboren, studierte Jura, Theologie, Naturwissenschaften und Literatur. More wollte zunächst Mönch werden, ging dann aber als Mitglied des Unterhauses in die Politik. 1510 wurde er Untersheriff von London. Mehrmals entsandte ihn König Heinrich VIII. in diplomatischer Mission in die Niederlande. 1523 wurde More Sprecher des Unterhauses und später Lordkanzler. Von diesem Amt trat er jedoch zurück, weil er sich mit König Heinrich wegen dessen Kirchenpolitik zerstritt und auch die Scheidung Heinrichs von Katharina von Aragonien nicht unterstützte. Der verärgerte König ließ ihn 1534 gefangen nehmen. More wurde zum Tode verurteilt und 1535 hingerichtet.

Quelle: Enzyklopädie Encarta '97

Nach Luxemburg wegen Europa

Politik und Geld spielten eine wichtige Rolle während einer Luxemburg-Exkursion von Studierenden, die das Jean-Monnet-Europazertifikat der Fachhochschule Gelsenkirchen erwerben.

(BL) Zu den Voraussetzungen, um das Jean-Monnet-Europazertifikat der Fachhochschule Gelsenkirchen zu erwerben, gehört unter anderem eine Exkursion an einen Sitz europäischer Institutionen. Luxemburg war das Ziel der letzten Exkursion dieser Art. 25 Studierende aus allen drei Standorten der Hochschule in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen reisten mit Prof. Dr. Harald Kundoch vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft ins Nachbarland, um sich Europa-Institutionen, aber auch Wirtschaftseinrichtungen mit europäischem Gewicht anzusehen.

Ganz oben auf der Ziel-Liste stand das Schuman-Gebäude in Luxemburg, in dem früher auch das Europäische Parlament tagte, das inzwischen jedoch nur noch das Generalsekretariat des Parlaments beherbergt, während sich das Europa-Parlament in Straßburg und Brüssel trifft. Die ehemaligen Sitzungsräume in Luxemburg dienen heute Besuchergruppen, um sich über die Aufgaben des Europäischen Parla-

ments zu informieren. Zu diesen zählt vor allem die Befugnis, europaweit einheitliche Rechtsvorschriften für die Gemeinschaft zu erlassen.

Gebäude Nummer zwei auf der Exkursionsordnung trägt den Namen von Thomas More und ist Sitz des Europäischen Gerichtshofes. Hier erfuhren die Studierenden, wie die vom Parlament erlassenen Gesetze in der Rechtsprechung einheitlich ausgelegt werden und ihnen damit Geltung verschafft wird. Gebäude Nummer drei trug mit "Institut d'Europe Chateau de Munsbach" ebenfalls einen europäischen Namen, vermittelte darüber hinaus aber vor allem ein angenehmes Ambiente: Hier übernachteten die Studierenden.

Der zweite Tag führte sie zum Europäischen Rechnungshof, der als Kontrollorgan dafür Sorge tragen muss, dass die Gelder der Europäischen Union rechtmäßig, formal ordentlich und außerdem wirtschaftlich ausgegeben werden. Um's Geld ging es auch beim letzten Besuchstermin: In der Luxemburger Niederlassung der Deutschen Bank informierten sich die Studierenden über das internationale Privatkunden- und Kreditgeschäft. ●



Immer in Bewegung waren die Studierenden während einer Europa-Exkursion nach Luxemburg. Damit nicht immer die Beine alle Last bewegen mussten, wurde hin und wieder auch schon einmal eine Rolltreppe für den Weg nach oben genutzt.

Foto: Porsch

Das Krankenhaus braucht Betriebswirte

Eine Ausstellung informierte Wirtschaftsstudierende über Arbeitsplätze im Krankenhaus.

Im April stellte sich im Foyer des Gelsenkirchener Hochschulstandortes Neidenburger Straße 43 der Studienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ mit einer Ausstellung zum Thema „Das Krankenhaus braucht Betriebswirte“ vor. Die Ausstellung sollte über die vielfältigen Herausforderungen im Gesundheitswesen informieren und Interesse dafür wecken. Zugleich wollten die Gesundheitsmanager ihren Bekanntheitsgrad steigern und ihr Image verbessern.

Und so wurden Statistiken, Aufsätze und Berichte beschafft, um mit Hilfe zahlreicher Abbildungen zu zeigen, um welche Größenordnungen es bei Diskussionen zu den Ausgaben im Gesundheits- und Krankenhauswesen geht und für welchen finanziellen und personellen Markt Studierende in diesem Studienschwerpunkt vorbereitet werden.

Das Thema Gesundheitswesen ist sehr sensibel und gesunde Menschen wollen möglichst wenig da-

mit zu tun haben, ärgern sich möglicherweise aber jeden Monat über die hohen Beiträge zu den Sozialkassen. Was volkswirtschaftlich dahinter steckt und wie mit betriebswirtschaftlichen Methoden auch in diesem Bereich Kosten einzusparen sind, ist noch wenig bekannt. Dem einen oder anderen sind eventuell bereits die zahlreichen Stellenangebote für Betriebswirte in Krankenhäusern aufgefallen. Die Nachfrage ist derzeit sehr hoch, weil sich im Gesundheitswesen einiges geändert hat, und das nicht nur beim Zahnersatz.

Um dem enormen Kostenanstieg im Krankenhauswesen Einhalt zu gebieten, waren Gesetzesänderungen hin zu mehr Kostenverantwortung überfällig. Die durchschnittlichen Kosten je Berechnungs- bzw. Pfl egetag lagen 1980 im alten Bundesgebiet noch bei 184,28 DM, die Kosten je Fall bei 3.262 DM. Bis 1995 stiegen diese Kosten je Berechnungs- bzw. Pfl egetag (nun im Durchschnitt des gesamten Bundesgebiets) auf 555,85 DM und je Fall auf 6.238 DM. Seit 1995 sinken die Kosten je Fall allmählich etwas, was auf die verstärkte Kostenverantwortung

und auf eine abnehmende Verweildauer im Zusammenhang mit nur noch gering anwachsenden Kosten je Pfl egetag zurückzuführen ist.

Bis 1986 wurden die entstandenen Selbstkosten der Krankenhäuser von den Kostenträgern übernommen. Seit 1986 greift die erste Gesetzesänderung. Allerdings gab es bis 1989 noch einen flexiblen Budgetausgleich, der wie eine Art Übergangslösung wirkte. Die strenge externe Budgetverantwortung zeigt deshalb erst seit Beginn der 90er Jahre Wirkung. Der zunehmende Kostendruck hat bereits eine Dämpfung des Kostenanstiegs bewirkt. Während bis 1995 ein nahezu explosionsartiger Kostenanstieg zu beobachten war, ist dieser Anstieg zumindest gebremst worden.

Neben den Kosten wurden auch neue Berufsfelder im Krankenhaus ins Blickfeld gerückt. So stellte die Deutsche Krankenhausgesellschaft die Anforderungsprofile von Verwaltungsleitern/innen bzw. Geschäftsführern/innen und Controllern/innen vor, die in eine Zeitungsseiten-Collage mit Stellenanzeigen integriert wurden.

(Angela Kallweit)



Mit der Ausstellung „Das Krankenhaus als Arbeitgeber“ stellte sich der Studienschwerpunkt „Management im Gesundheitswesen“ den angehenden Betriebswirten als möglicher Karriereweg vor. Foto: FHG/SB

Euro steht für mehr als eine Währung

An der Fachhochschule Gelsenkirchen beleuchtete eine Europa-Woche neue Bedingungen und Chancen, die das geeinte Europa auch für die Emscher-Lippe-Region mit sich bringt.

(BL) Noch bis Ende Juni stellt Deutschland mit Bundeskanzler Gerhard Schröder den Präsidenten des Europarates. Prof. Dr. Wolfram Holdt, Inhaber einer Jean-Monnet-Europaprofessur an der Fachhochschule Gelsenkirchen, nutzte das als Impuls, um besonders europabegeisterten Wirtschaftsstudierenden die Aufgabe zu stellen, eine Europawoche zu gestalten, die im Mai allen



Prof. Dr. Klaus Hänsch, Mitglied des Europa-Parlaments und bis Januar 1997 sein Präsident, entwickelt unter dem Stichwort „Quo vadis Europa?“ an der Fachhochschule Gelsenkirchen am zwölften Mai Visionen für das Europa der Zukunft.

Foto: priv.

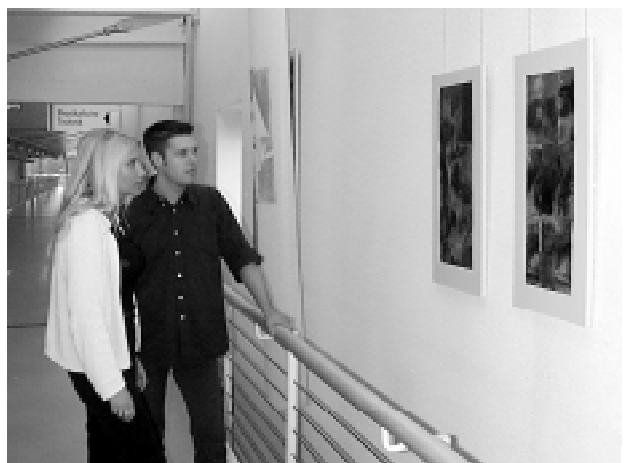
Interessenten offen stand und einen Mix anbot aus Vorträgen, Diskussionsrunden und mehreren thematisch unterschiedlichen Ausstellungen. Damit neben dem Kopf auch Herz und Bauch zu ihrem Recht kamen, haben die Studierenden Christian Rahnsch, Brigitte Schömmel, Bernd Samplatzki, Vera Gemein und Carsten Schittkowski das Sachprogramm ergänzt durch ein Kultur- und Spaßprogramm: die französischen Austausch-Studierenden organisierten einen Crêpes-Stand, außerdem gab es eine Europarty. Bei so viel Euro-Euphorie wollte auch die Hochschul-Mensa nicht zurück stehen und servierte parallel „europäische Küche“.

Im Sachprogramm konnten die Studierenden namhafte Europa-Experten für Vorträge gewinnen. Den Startpunkt setzte Prof. Dr. Hendrik Fehr vom europäischen Rechnungshof, der über aktuelle Fragen des europäischen Haushalts referierte und wie man den Euro-Haushalt kontrolliert. Später übernahm Jutta Haug, die für die Emscher-Lippe-Region im europäischen Parlament sitzt, das Rednerpodium, um über die Reform der europäischen Strukturfonds und ihre Auswirkungen auf die Emscher-Lippe-Region zu sprechen. Abschluss und Höhepunkt zugleich war ein Vortrag von Prof. Dr. Klaus Hänsch, der bis Januar 1997 Präsident des Europaparlaments in Straßburg war. Er entwickelte unter dem Stichwort „Quo vadis Europa?“ Visionen für das Europa der Zukunft.

Doch nicht nur die große Politik sollte Thema der Europawoche an der Fachhochschule sein. In einer Begleitausstellung kamen auch die jüngsten Europäer und Europäerinnen zu Worte oder besser: zu Bilde. Die Urbanus-Grundschule in Gelsenkirchen stellte Mal- und Klebearbeiten aus und präsentierte damit die bildlichen Vorstellungen der kommenden Euro-Generation. Eine zweite Rahmenausstellung präsentierte Werke der Gelsenkirchener Künstlerin Claudia Lücke. Lücke greift Motive von Renaissance-Meistern wie Dürer, Michelangelo oder Cranach auf. Mit sparsamen Farben markiert sie einzelne Ausschnitte und konzentriert sich auf Teilmotive, bis ein neues Bild entsteht. An der Wand konfrontiert sie ihre Bilder mit Motiven aus der Werbung, die auf Gaze-Stoff reproduziert sind. Auf diese Weise treffen zwei ganz unterschiedliche Bildwelten aufeinander. Das weitere Programm bündelte Aktivitäten der Fachhochschule Gelsenkirchen zum Thema Europa. Auslandsstudierende kamen genauso zu Wort wie Lehrende, die auf Auslandsstudienaufenthalte vorbereiten. ●



Die Urbanus-Grundschule in Gelsenkirchen stellte während der Europa-Woche Mal- und Klebearbeiten aus und präsentierte damit die bildlichen Vorstellungen der kommenden Euro-Generation. Foto: FHG/HT



Eine Rahmenausstellung präsentierte Werke der Gelsenkirchener Künstlerin Claudia Lücke. Foto: FHG/HT

Der neue Kanzler heißt Hans-Joachim Baier

Mit Hans-Joachim Baier als neuem Kanzler wurde die Spitzenposition für Verwaltung und Hochschulhaushalt neu besetzt.

(BL) Anfang Mai hat Hans-Joachim Baier die Kanzlerstelle an der Fachhochschule Gelsenkirchen angetreten. Der 51-jährige Jurist aus Bielefeld kommt von der Fachhochschule Wilhelmshaven, wo er zwar noch Kanzler war, als er sich für Gelsenkirchen entschied, es dort jedoch unter Umständen nicht mehr lange geblieben wäre, da die Fachhochschule Wilhelmshaven mit den Fachhochschulen in Emden und Oldenburg fusionieren soll. An seiner neuen Aufgabe reizt Baier vor allem die Tatsache, dass die Hochschullandschaft im nördlichen Ruhrgebiet und dem Westmünsterland mit der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen gestärkt wird. „Diese junge Hochschule wirkt auf mich nicht nur vom Alter her jung, sondern auch vom Ansatz her innovativ“, begründet Baier seine Entscheidung für Gelsen-

kirchen. Dabei betont er beispielsweise die hochschuleigenen, leistungs- und profilorientierten Kriterien zur internen Mittelverteilung und den seiner Meinung nach schon hohen Anteil von Haushaltsgeldern, die von externen Auftraggebern und Partnern in der Industrie eingeworben werden. Sofern die vom Land Nordrhein-Westfalen vorgeschriebene Haushaltsführung das zulässt, will er in der Zukunft Rücklagen erwirtschaften, die Lehre und Forschung in den Folgejahren stützen können. Für seine Arbeit will sich der neue Kanzler von den Kriterien Fairness und Offenheit sowie Kooperation und Konsens leiten lassen, um damit auch für eine gute Arbeitsatmosphäre zu sorgen.

Die Neubesetzung der Kanzlerposition war nötig geworden durch den Weggang des bisherigen Kanzlers Günter Scholz, der Anfang Dezember letzten Jahres an die Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg wechselte. Um einen geeigneten Nachfolger zu finden, hatte die Fachhochschule Gelsenkirchen die Kanzlerstelle bundesweit ausgeschrieben. Eine Kommission, in der die Hochschullehrer, die Mitarbeiter der Hochschule sowie die Studierenden vertreten waren, hatte die Bewerbungen gesichtet, bevor der Senat sich für Hans-Joachim Baier als Spitzenkandidat und Besetzungsvorschlag für das Ministerium entschied, dem die nordrhein-westfälische Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung zustimmte. ●

Mit Fairness und Respekt

Professor Johannes Pass wechselte nach 30 Jahren Hochschultätigkeit in Gelsenkirchen in den Ruhestand.

(SB) „Fairness“ und „gegenseitiger Respekt“ sind die Schlagworte, die die Zusammenarbeit zwischen Professor Johannes Pass (65) und seinen Studierenden charakterisieren. Im Februar dieses Jahres erhielt der Elektroingenieur nach 30 Jahren Hochschultätigkeit die Entlassungsurkunde in den Ruhestand. Im Na-



Foto: FHG/SB

Prof. Johannes Pass

men der nordrhein-westfälischen Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, Gabriele Behler, bedankte sich Rektor Peter Schulte bei Professor Johannes Pass für die geleistete Arbeit in der Gelsenkirchener Ingenieurausbildung.

In Gladbeck geboren und aufgewachsen studierte Johannes Pass von 1955 bis 1959 an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen Elektrotechnik, Vertiefungsrichtung Nachrichtentechnik. Der frischgebackene Diplomingenieur begann seine berufliche Laufbahn als Offizier bei der Luftwaffe der Bundeswehr in Neubiberg bei München. Dort lehrte er vier Jahre an der Höheren Technischen Lehranstalt der Luftwaffe, der Vorgängereinrichtung der heutigen Bundeswehrhochschule München. 1963 verließ Pass die Bundeswehr und nahm ein Angebot der Firma Siemens in München an, wo er im Entwicklungsbereich der Fernmeldechnik arbeitete.

1967 wechselte Pass nach Essen in die Projektierung für nachrichtentechnische Anlagen der dortigen Siemens-Niederlassung. Ein Jahr später nahm er nebenbei einen Lehrauftrag an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Gelsenkirchen-Buer an. Die Arbeit mit den Studierenden gefiel ihm so gut, dass er 1969 dorthin wechselte. Seine Lehrgebiete waren Nachrichtenverarbeitung und Impulstechnik. „Am Anfang war viel Aufbauarbeit zu leisten“, erinnert sich der Profes-

Foto: FHG/BL



Hans-Joachim Baier ist der neue Kanzler der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen.

sor an seine ersten Jahre in Gelsenkirchen.

Als 1971 aus der Ingenieurschule für Maschinenwesen die Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum entstand, wurde Baurat Johannes Pass zum Professor ernannt. In der jungen Hochschulabteilung trug er viel zur Gestaltung des Studiengangs Nachrichtentechnik bei. Als Dekan lenkte er 16 Jahre bis 1993 die Entwicklung des Gelsenkirchener Fachbereichs Elektrotechnik. Einige Zeit bleibt der Professor auch nach Erhalt der Entlassungsurkunde der Hochschule noch als Lehrbeauftragter treu: Zumindest bis zum Sommersemester 2000 können die Elektrotechnik-Studierenden Vorlesungen in den Fächern Nachrichtenverarbeitung und Impulstechnik bei Professor Pass hören. Danach widmet sich der Vater von zwei erwachsenen Töchtern verstärkt seinem Hobby: Als leidenschaftlicher Weltreisender, der schon viele Länder auf allen fünf Kontinenten erkundet hat, will der Professor aus Gladbeck noch weitere fremde Kulturen entdecken. In diesem Sommer steht China auf dem Reiseplan. ●

Alles im Fluss

Professor Erwin Proff erhielt im Februar die Entlassungsurkunde.

(SB) Bei Professor Erwin Proff (65) ist alles im Fluss, denn das Fließverhalten von Stoffen gehört seit vielen Jahren zu den Forschungsthemen des Maschinenbauingenieurs. Aus den Händen von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte erhielt Professor Erwin Proff im Februar mit der Entlassungsurkunde den Dank für seine bisherige Arbeit von Ministerin Gabriele Behler vom NRW-Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung.

Erwin Proff, der im niederrheinischen Grevenbroich geboren und aufgewachsen ist, hat Maschinenbau, Fachrichtung Wärmetechnik, an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen studiert. Seine berufliche Laufbahn begann Proff nach dem Diplom 1960 bei den Didier-Werken in Essen, wo er sich mit wärmetechnischen Problemen der Kokereitechnik beschäftigte. 1962 wechselte Erwin

Proff zur Babcock AG nach Oberhausen. In der Atomabteilung berechnete er unter anderem die Wassenumlaufverhältnisse im damaligen Atomschiff „Otto Hahn“. Ein Jahr später wurde er Leiter der Planungsabteilung für Heizungs-, Lüftungs-, Klima- und Sanitärtechnik der Ingenieurgesellschaft Denziger in Gelsenkirchen.

1965 wechselte Erwin Proff aus der Praxis in die Lehre: Als Dozent für Wärme- und Strömungslehre bildete er an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Gelsenkirchen-Buer Maschinenbauin-



Foto: FHG/SB

Prof. Erwin Proff

genieure aus. Zusammen mit seinen Kollegen leistete er die notwendige Aufbauarbeit an der damals noch jungen Ingenieurschule, aus der sich die heutige Ingenieurausbildung in Gelsenkirchen entwickelte. 1971 wurde Erwin Proff infolge der Errichtung der Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum zum Professor ernannt. Mit Hilfe seiner Studierenden baute Proff ein Labor für Klimatechnik auf. Professor Proff: „Vieles, was heute im Labor zum Standard gehört, ist das Ergebnis von Diplomarbeiten.“

Seit 1980 arbeitet Professor Proff in der Forschung: Ein wichtiges Thema ist die wärme- und strömungstechnische Behandlung von Klärschlamm. Zu seinen Forschungsaufträgen gehörte auch eine Untersuchung zur Charakterisierung des Fließverhaltens von Klärschlamm im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, For-

schung und Technologie.

Auch mit der Entlassungsurkunde in Händen kehrt Professor Proff der Hochschule noch nicht den Rücken: Als Lehrbeauftragter wird er die Studierenden bis zum Wintersemester 1999/2000 betreuen, als Forscher im Bereich Klärschlammtechnik wird er Ansprechpartner an der Hochschule bleiben. Nebenbei findet der Familienvater noch genug Zeit für seine Hobbies: das Reisen, den Sport und seinen Kirchenchor, dem er seit 1964 angehört. ●

Von Waschmittel bis Auto: Das Marketing muss stimmen

Der Marketing-Mann des Jahres 1991 ist Professor im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen geworden: Dr. H. Dieter Dahlhoff hat Erfahrungen im Automobil- und Medienmanagement, im Umweltsponsoring und auch das Onlinemarketing per Internet ist ihm nicht fremd.

(SB) Fast jeder hat sie schon gesehen, die Werbespots für Automarken wie Opel oder Volkswagen, die unter der Leitung von Dr. H. Dieter Dahlhoff durch die Medien gegangen sind. Beispielsweise, wenn Opel für mehr Umweltbewusstsein beim Autokauf wirbt und den Spot mit der Stimme von Louis Armstrong unterlegt, der von der Schönheit der Welt singt. Wer sich für die Theorie hinterm Spot interessiert, kann in Dahlhoffs zahlreichen Veröffentlichungen nachlesen, beispielsweise zum Thema „Markenmanagement“ oder „Kommunikation und Werbung“. Wer aber an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen Wirtschaftsingenieurwesen studiert, der kann zusätzlich direkt hören, was der 47-jährige zum Thema zu sagen hat. Denn seit Februar ist H. Dieter Dahlhoff dort Professor für internationales Management und spezialisiert auf Automobilwirtschaft. Dahlhoff, der international Berufs- und Managementenerfahrungen als Marketing-Chef bei Opel und als General-



Prof. Dr. H. Dieter Dahlhoff

bevollmächtigter und Konzernleitungsmitglied bei Volkswagen hat, bringt neben seinem Fachwissen nationale und internationale Kontakte zur Automobilindustrie mit an die Hochschule. Für die Studierenden des Schwerpunkts Automobilwirtschaft kann das vielleicht die Suche nach einem Platz für das Praxissemester erleichtern, bei dem die zukünftigen Wirtschaftsingenieure und -ingenieurinnen erste Berufserfahrungen schon während des Studiums sammeln.

An seiner Aufgabe als Professor in Recklinghausen reizt Dahlhoff, der 1991 für seine Leistung im Umwelt-Marketing von einer Fachzeitschrift zum „Marketing-Mann des Jahres“ gewählt wurde, vor allem die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis im Studium.

H. Dieter Dahlhoff studierte Psychologie und Betriebswirtschaftslehre an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Nach dem Examen wurde er 1976 Produkt-Manager für das Waschmittel Persil der Firma Henkel und arbeitete gleichzeitig als Assistent am Institut für Marketing der Universität in Münster, wo er 1979 seine Doktorarbeit zum Thema „Kaufentscheidungsprozesse von Familien“ abschloss. Danach ging er als Mitarbeiter zur Werbeagentur Team/BBDO in Düsseldorf, die er 1985 als Mitglied der Geschäftsleitung verließ.

1985 wechselte Dahlhoff in die Autoindustrie: Als Marketing-Chef der Rüsselsheimer Adam Opel AG setzte er auf neue Wege in Marke-

ting und Werbung. 1991 wurde der heutige Professor Geschäftsführer beim Fernsehsender SAT.1, bis er 1992 als Generalbevollmächtigter und Mitglied der Konzernleitung der Volkswagen AG in Wolfsburg in die Automobilbranche zurückkehrte und als internationaler Manager das weltweite Marketing verantwortete. Zu seinen Ideen bei VW gehörte das Konzept für den „New Beetle“ und dessen Präsentation im nordamerikanischen Detroit. Für seine Leistungen im Werdebereich erhielt Dahlhoff zahlreiche Auszeichnungen, so beispielsweise den goldenen Werbelöwen von Cannes oder drei goldene „Effies“, Preise für „effiziente“ Werbung. ●

Professorin sagt Fachchinesisch den Kampf an

Betriebsanleitungen können einfach und verständlich sein, wenn technische Redakteure die Technik benutzerorientiert erläutern.

(SB) Wer kennt das nicht: Da packt man in freudiger Erwartung das neue Telefon oder den Videorekorder aus und möchte das Gerät sofort in Betrieb nehmen, würde einen nicht die Betriebsanleitung mit einem Satz aus 17 Fremdwörtern ausbremsen. Diese Hürde möchte Dr. Christine Fackiner (42), seit Januar Professorin für technische Dokumentation, in Zukunft so weit wie möglich abbauen, indem sie ihre Studierenden lehrt, Betriebsanleitungen nutzerfreundlich aufzubereiten: „Betriebsanleitungen müssen den Nutzer Schritt für Schritt an die Funktionsweise des Gerätes heranzuführen.“ Dabei ist es egal, ob es um eine Bedienungsanleitung für den privaten Videorekorder oder um eine Installations- und Serviceanleitung für Elektronenrastermikroskope geht. Die neue Professorin legt besonderes Gewicht darauf, dass Texte durch Grafiken oder Bilder ergänzt und dadurch verständlicher werden.

Professorin Fackiner geht es aber nicht nur um Gedrucktes: „Wir wol-

len auch die neuen Medien für die technische Dokumentation nutzen. Müssen Bewegungsabläufe an Maschinen erläutert werden, geht das am besten auf elektronischem Weg, der zur Informationsvermittlung auch bewegte Bilder nutzen kann. So kann beispielsweise die Wartung der neuen Druckmaschine per Grafikanimation und in Videosequenzen auf einer CD-ROM vorgeführt werden.“ Solche Medien sollen in Zukunft die viel zeitaufwendigeren Schulungen durch die Herstellerfirma ersetzen.

Um Funktion und Bedienung eines technischen Produktes in Bedienungsanleitungen darstellen zu können, müssen die technischen Redakteure und Redakteurinnen einiges von der Technik verstehen. Professorin Fackiner: „Nur dann weiß man, wo mögliche Gefahren oder Störfälle auftreten können und gestaltet danach die Sicherheitshinweise. Das ist wichtig für die Produkthaftung und erhöht die Kundenzufriedenheit.“ Deshalb ist ein umfassendes technisches Grundlagengwissen Bestandteil des Studiums. Für ihre zukünftigen Absolventen sieht Professorin Fackiner gute Berufschancen. Starthilfe für erste Erfahrungen im neuen Job will sie ihren Studierenden schon während des Studiums geben, beispielsweise bei der Suche nach einem Platz für das Praxissemester.

Die gebürtige Frankfurterin Christine Fackiner studierte Germanistik, Politik und Geschichte an den Universitäten Mannheim, Gießen und



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Christine Fackiner

Frankfurt. Nach dem zweiten Staatsexamen unterrichtete Christine Fackiner an der Volkshochschule Frankfurt Ausländer, die einen deutschen Schulabschluss erwerben wollten. Zugleich war sie als wissenschaftliche Tutorin im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt beschäftigt.

Eine Weiterbildung zur Lern-Systemanalytikerin brachte sie auf den Pfad elektronischer Wissensvermittlung, woraus sich eine Doktorarbeit über das Selbstlernen am Computer ergab. Die Praxis, wie moderne Selbstlernmedien konzipiert und produziert werden, hat sie durch ihre langjährige Tätigkeit bei einem Multimedia-Unternehmen mitgestaltet. Christine Fackiner hat auch als Professorin noch Kontakt zu ihrem ehemaligen Arbeitgeber, wovon in Zukunft vor allem ihre Studenten profitieren sollen. Nach Feierabend erhält sich die Professorin, die als neuen Wohnort Bochum gewählt hat, bei einem Tennismatch oder einer ausgedehnten Wanderung. ●

Professor hat das elektronische Netzdickicht im Griff

Elektronische „Brandwände“ schützen Netzwerke vor dem Zugriff Unbefugter.

(SB) Werner Filip (51) kennt sich aus im elektronischen Netzdickicht, denn der promovierte Mathematiker hat 24 Jahre als Experte für Rechnernetze bei IBM gearbeitet. Von diesen Industrieerfahrungen werden von nun an die Bocholter Studierenden im Fachbereich Elektrotechnik profitieren. Denn dorthin ist Filip zu Anfang des Jahres als Professor berufen worden. Der ehemalige Chefberater weltweiter Software-Projekte erläutert den zukünftigen Informations- und Kommunikationsingenieuren, wie elektronische Informationen sicher vom Sender zum Empfänger gelangen.

Besonders wichtig sind dem neuen Professor die Automatisierung, die Steuerung und die anschließen-



Prof. Dr. Werner Filip

de Überwachung von Netzwerken. Fällt beispielsweise ein Glied in der Kette aus, muss der Experte in der Überwachung bis zur Schadensbehebung schnell eine „Umleitung“ finden, damit die Information ungehindert weiterfließen kann. Auch die Datensicherung ist für den neuen Professor ein wichtiges Thema. „Wer beispielsweise seine Bankgeschäfte vom Computer aus erledigt, möchte sicher sein vor Zugriffen Außenstehender. Deshalb sind solche Systeme durch so genannte ‚Firewalls‘ für jeden verschlossen, der den Code nicht kennt“, erläutert Professor Filip. „Fremde Daten sollen weder gelesen, gestohlen noch verändert werden.“ Für die Studierenden der Informations- und Kommunikationstechnik sieht der Professor gute Berufschancen, da die elektronische Vernetzung weltweit noch zunehmen wird.

Werner Filip ist in der Nähe von Darmstadt aufgewachsen. An der Universität Gießen und der Technischen Universität Darmstadt hat er Mathematik studiert. Nach dem Examen 1974 verließ Filip die Hochschule und begann seine berufliche Laufbahn bei IBM in Wilhelmshaven. Fünf Jahre arbeitete er an Software-Informationssystemen für die Bundesmarine zur Überwachung der Nord- und Ostsee. 1979 wechselte Filip zur IBM-Niederlassung nach Frankfurt, wo er als Projektleiter weltweite Rechnernetze für das Großunternehmen entwickelte. Während dieser Zeit schrieb Werner Filip seine Doktorarbeit zur theore-

Foto: FHG/SB

tischen und praktischen Untersuchung der Leistungsfähigkeit von Rechnersystemen, die er 1986 abschloss. Im Anschluss daran siedelte er für drei Jahre nach Raleigh im nordamerikanischen Bundesstaat North Carolina um, wo er weltweit Unternehmen bei Projekten zur Steuerung ihrer Netze unterstützte. 1989 wechselte Filip ins Europäische IBM-Zentrum für Netzwerkforschung nach Heidelberg und war als Chefberater in der System- und Netzsteuerung von Telekommunikationssystemen tätig. Während dieser Zeit betreute er Diplom- und Doktorarbeiten.

In seiner Freizeit zieht der Experte für elektronische Kommunikation das direkte Gespräch mit Menschen vor. Gelegenheit dazu hat er reichlich, denn der Vater von zwei erwachsenen Söhnen ist schon stolzer Großvater zweier Enkelkinder. ●

Im Team geht's besser

In der Fertigungsautomation ist Teamarbeit unverzichtbar.

(SB) Bei Dr. Axel Josef Oleff (40) laufen alle Fäden zusammen, zumindest, wenn es um die Fertigung von Metallteilen für Autos, Flugzeuge oder Maschinen geht. Seit Anfang des Jahres lehrt der Professor im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau, wie Werkzeugmaschinen funktionieren und wie man die Fertigung automatisieren kann. Wie von Geisterhand geführt entstehen dabei die Produkte, ohne dass ein Mensch selbst Hand an die Teile legt: „Die Werkzeugmaschinen zur Fertigung von Werkstücken - wie beispielsweise Metallteile - werden heute nicht mehr von Hand bedient. Die Verstellbewegungen und Verfahrwegen werden von der Maschine automatisch durchgeführt. Dazu arbeitet die Steuerung der Werkzeugmaschine ein vom Maschinenbediener vorgegebenes Programm ab“, erläutert der neue Professor, der vor seiner Berufung bei einem Automobilzulieferer für die Automatisierung der Serienproduktion von Autoteilen verantwortlich war. „Roboter versorgen die Werkzeugmaschine mit Roh-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Axel Josef Oleff

teilen und führen schließlich die gefertigten Teile ab," so Oleff.

Doch bis das alles wie gewünscht läuft und nur noch mit einem Tastendruck auf der Computertastatur in Gang gesetzt werden muss, ist viel Teamwork gefragt. Professor Oleff: „Die Automatisierung von Fertigungsanlagen verlangt eine enge Zusammenarbeit zwischen Maschinenbau- und Elektrotechnikingenieuren sowie Informatikern, bis die Fertigung schließlich an einer Stelle zusammenläuft.“ Deshalb möchte Axel Josef Oleff bei den Studierenden vor allem die fächerübergreifende Teamarbeit fördern.

Für den neuen Professor ist die gute Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Industrie entscheidend. Zu seinen bereits bestehenden Kontakten zur Maschinenbauindustrie möchte er noch weitere zu Unternehmen aus der Region rund um die Hochschule aufbauen. Davon werden neben den Betrieben vor allem die Studierenden etwas haben. Während des Praxissemesters können sie dort erste Berufserfahrungen sammeln und haben dadurch später sicherlich einen leichteren Start ins Berufsleben.

Axel Josef Oleff hat seine berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung zum technischen Zeichner begonnen. Im Anschluss daran drückte er noch einmal die Schulbank, um die Fachhochschulreife zu erlangen. Mit dieser in der Tasche begann er an der Fachhochschule Lippe ein Studium der Produktionstechnik, das er 1984 mit dem Diplom abschloss. Im

selben Jahr begann er ein Studium des Maschinenbaus, Vertiefungsrichtung Automatisierungstechnik, an der Ruhr-Universität Bochum und absolvierte 1988 sein zweites Diplom als Ingenieur. Danach verließ Axel Josef Oleff die Hochschule für drei Jahre, um bei der Gildemeister Automation in Hannover Steuerungssysteme für Werkzeugmaschinen und Fertigungszellen zu entwickeln. 1991 wurde er wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Maschinenwesen der Technischen Hochschule Karlsruhe, wo er 1995 zum Doktor der Ingenieurwissenschaften promoviert wurde. Im selben Jahr wechselte Oleff wieder in die Industrie: Bei einem mittelständischen Automobil-Zulieferer in Löhne/Westfalen war er für die Automatisierung in der Serienherstellung von Autoteilen und Baugruppen zuständig. Doch den Kontakt zur Hochschule hat er auch während seiner Industriegänge gehalten, indem er regelmäßig Diplomarbeiten von Studierenden betreut hat. An seiner neuen Aufgabe als Professor an der Fachhochschule Gelsenkirchen gefällt dem dreifachen Vater vor allem die enge Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Industrie in Lehre und Forschung.

Das Image und gute Beziehungen entscheiden

Wie sich technische Produkte national und international verkaufen.

(SB) Vorbei sind die Zeiten, als Ingenieur und Ingenieurin ausschließlich für die Entwicklung und Fertigung eines technischen Produkts zuständig waren. „Heute ist mehr gefragt, besonders auf dem internationalen Markt“, weiß Dr. Jens Schulze (38), seit Februar Professor für Marketing am Bocholter Hochschulstandort und dort vor allem tätig in der Ausbildung der Wirtschaftsingenieure und -ingenieurinnen. Schulze weiß, wovon er spricht,

denn der promovierte Chemiker und diplomierte Betriebswirt kennt nicht nur den Markt in Deutschland, sondern in vielen Ländern nördlich des Äquators. Jens Schulze: „Heutzutage unterscheiden sich gleiche Produkte verschiedener Hersteller kaum noch in Qualität und Preis. Entscheidend für den Verkaufserfolg sind deshalb das Image eines Produktes, also das, was ein Kunde mit einer Marke verbindet, und die Qualität der Beziehung zum Kunden.“ Eine gute Kundenbeziehung kann nach Ansicht des Professors den entscheidenden Ausschlag in Verkaufsverhandlungen geben. Der Kundenberater muss sensibel und kompetent auf die unterschiedlichen Käuferpersönlichkeiten eingehen, um ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis zu schaffen. Wie das geht, lernen die Studierenden von Professor Schulze zum Beispiel durch Rollenspiele schon während des Studiums.

Auch beim Erscheinungsbild des Produktes spielen psychologische Aspekte eine wichtige Rolle. Beispielsweise bei der Farbwahl. „Gelb wird sowohl von Männern als auch von Frauen unseres Kulturkreises als angenehm empfunden und eignet sich deshalb gut für die Gestaltung eines Firmen- oder Produktimages. Rot kann je nach Kultur Tod oder Glück symbolisieren, da muss man also aufpassen“, so der neue Professor.

Für die angehenden Wirtschaftsingenieure und -ingenieurinnen sieht Jens Schulze gute Berufsaussichten voraus: „Die Absolventen bringen nicht nur umfangreiches Ingenieurwissen und erste Berufserfahrungen durch das Praxissemester mit ins Unternehmen, sondern auch das Rüstzeug für einen erfolgreichen Vertrieb. Der Absolvent kann schon nach kurzer Einarbeitungszeit für das Unternehmen produktiv werden.“

Jens Schulze ist in Hannover aufgewachsen. An der Technischen Hochschule Hannover hat er ein Chemiestudium absolviert und 1987 mit dem Diplom abgeschlossen. Zweieinhalb Jahre später folgte die Promotion zum Doktor der Naturwissenschaften. Während dieser Zeit lehrte und forschte Jens Schulze als wissenschaftlicher Assistent am Chemie-Institut der Hochschule in Hannover. 1990 wurde er Berater für Prozessleitsysteme bei einer Consul-



Prof. Dr. Jens Schulze

▶ ting-Firma in Basinghausen bei Hannover, bis er 1991 zur Firma Kärcher nach Stuttgart und damit ins Produktmanagement wechselte. Als Abteilungsleiter des Bereichs „Sonderkunden“ beriet er Unternehmen und Behörden in Ägypten, Marokko, Kanada oder USA, bis er schließlich als Exportleiter für Asien hauptsächlich Japan, China, Thailand oder Singapur bereiste. Nebenbei absolvierte Jens Schulze ein Fachhochschulstudium in Betriebswirtschaft, das er 1995 mit dem Diplom abschloss. 1997 nahm er eine Stelle als Direktor des europäischen Großkundengeschäftes in der Düsseldorf Niederlassung der Firma Henkel-Ecolab an, bis er nun an die Fachhochschule Gelsenkirchen berufen wurde. Entspannung findet der weitgereiste Professor, der heute in Rhede bei Bocholt wohnt, beim Tennis und Fahrrad fahren. ●

Die eigene Firma ist ein berechenbares Wagnis

Die Fachhochschule Gelsenkirchen gibt Existenzgründern Starthilfen.

(SB) „Existenzgründung“ – ein Wort, das momentan in vieler Munde ist. Für Christine Volkmann (39) und Alfred Spielkamp (40) ist es kein bloßes Schlagwort, denn die beiden Wirtschaftsexperten wissen, welche Voraussetzungen und Anstrengungen der Weg in die eigene unternehmerische Selbstständigkeit erfordert. Deshalb hat die Fachhochschule Gelsenkirchen die beiden im Frühjahr zu Professoren für das hochschuleigene Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung berufen, das als Trainingszentrum Studenten und Absolventen der Fachhochschule unterstützt, sich mit marktfähigen Ideen selbstständig zu machen.

Die promovierte Betriebswirtin Christine Volkmann, die viele Jahre für die Deutsche Bank gearbeitet und unter anderem Unternehmensgründungen mitgestaltet hat, und der Doktor der Volkswirtschaft, Alfred Spielkamp, der in der Politikberatung nationale und internationale Forschungsaufträge wissenschaftlich begleitet hat, werden den Studierenden fächerübergreifend das Wissen vermitteln, das sie für ein eigenes Unternehmen brauchen. „Innovation, Kreativität und Existenzgründung“ heißt beispielsweise eine Lehrveranstaltung, in der Alfred Spielkamp erläutert, wie man

marktfähige Ideen entwickelt.

Doch die Idee allein reicht noch lange nicht aus, um sich selbstständig zu machen. „Weitere wichtige Komponenten sind die Ausbildung zur Unternehmerpersönlichkeit und das nötige betriebswirtschaftliche Handwerkszeug“, so Prof. Christine Volkmann. Dazu gehören persönlichkeitsfördernde Techniken, zum Beispiel Verhandlungstraining, sowie eingehende Markt- und Wettbewerbsanalysen, die dem Gründungswilligen zeigen, ob sein Produkt oder seine Dienstleistung auch dort gebraucht werden, wo er sie verkaufen will. Hier werden die beiden Professoren oft zu Beratern, die in ausführlichen Gesprächen mit den Studierenden die Chancen für eine Unternehmensgründung abklopfen und im Zweifelsfall auch vom Schritt in die Selbstständigkeit abraten. Ist eine Idee ausgereift, sind die Marktchancen erforscht und für gut befunden und ist das Gründerwissen vorhanden, fehlt möglicherweise noch das notwendige Startkapital. Auch hier sind die neuen Professoren gefragt, um zukünftigen Existenzgründern die richtigen Finanzierungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Christine Volkmann absolvierte nach der Schulzeit ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Ju-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Christine Volkmann

Prof. Dr. Alfred Spielkamp

stus-Liebig-Universität Gießen. Nach dem Diplom 1986 wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Gießen und promovierte am Institut für Unternehmensplanung. Ihre Doktorarbeit zum Thema Unternehmensplanung im Luftverkehr, die sie als Stipendiatin der Deutschen Flughafen AG Frankfurt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lufthansa schrieb, beendete sie drei Jahre später. 1989 begann sie eine Karriere bei der Deutschen Bank, die sie von Dortmund nach Frankfurt und später nach Köln führte. Dort war sie zuletzt in die Vorbereitung und Entscheidung von Krediten für Firmenkunden, unter anderem auch für Existenzgründer eingebunden. 1998 ging sie noch einmal nach Frankfurt, um den Bereich Unternehmenssicherung und -nachfolge zu leiten, bis sie jetzt dem Ruf als Professorin an der Fachhochschule Gelsenkirchen folgte. Dass sie nicht nur eine Expertin für Existenzgründung, sondern auch für Management und Organisation ist, spiegelt sich in ihrem Privatleben. Da bleibt neben der Zeit für die Familie, zu der ihr zweieinhalbjähriger Sohn Johannes Benedikt gehört, noch ein wenig Raum für ihr Hobby Musik: Christine Volkmann ist Mitglied der Cello-Akademie Kronberg im Taunus und unterstützt aktiv die jährlich stattfindenden Cello-Festivals, die junge talentierte Nachwuchs-Cellisten fördert.

Alfred Spielkamp ist in Essen geboren und aufgewachsen. Nach der Schulzeit machte er dort zunächst eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Im An-

schluss an die Lehre begann er ein Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Essen, das er 1988 beendete. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter lehrte und forschte Alfred Spielkamp anschließend am Lehrstuhl für Mikroökonomik und schrieb seine Doktorarbeit über Kaufentscheidungsprozesse. Parallel dazu arbeitete er beim Bundesverband der Betriebskrankenkassen in Essen im Bereich Wirtschaft und Statistik. 1994 ging Spielkamp ans Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim, wo er sich in zahlreichen Wirtschaftsanalysen mit Fragen der Existenzgründung und des Innovationsmanagements beschäftigte und den Einfluss des technologischen Wandels auf Märkte und Regionen erforschte. Themen seiner Analysen waren beispielsweise die Innovationsstrategien und Forschungsaktivitäten ostdeutscher Unternehmen oder die Erforschung des Technologietransfers an kleine und mittlere Unternehmen. Außerdem gehörte Spielkamp verschiedenen Institutionen aus dem Bereich Wirtschaft an. So war er beispielsweise externer Sachverständiger des Innovationsbeirates der Landesregierung von Baden-Württemberg. Die Suche nach originellen Ideen und praktischen Lösungen gehört bei dem heutigen Professor auch zum Alltag: Der Tatendrang seiner beiden Söhne, die drei und fünf Jahre alt sind, stellt den Erfindungsreichtum des Familienvaters häufig auf die Probe. Erholung findet Alfred Spielkamp bei Rad- und Wandertouren und beim Lesen von Krimis.

Schneller, kürzer, billiger zum Auto

Neue Organisationsstrukturen bringen mehr Wirtschaftlichkeit in den Automobilbau.

(SB) Die Kleinwagenhersteller wie beispielsweise Smart haben es vorgemacht: die Zeit- und Kosten-optimierte Produktion. "Und was bei Autos im Miniformat möglich ist, geht auch bei größeren Fahrzeugen", weiß Dr. Rüdiger Tiemann (39), seit Anfang des Jahres wirtschaftsorientierter Professor für Automobilbau und -technik im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen. Der Professor setzt für die Automobilwirtschaft auf eine bessere Kombination aus Technik, Logistik und Management: "Die Montagezeiten können verkürzt werden, wenn mehr Bauteile eines Autos als bisher bereits in der Entwicklungsphase zusammengeführt werden." Bislang trafen sich beispielsweise Fahrwerk, Motor und Bremsen erst bei der Endmontage, da sie aus verschiedenen Konstruktionsabteilungen kamen. Tiemann: "Diese Abteilungen sollen in Zukunft eher ineinander greifen, so dass der Fertigungsgrad schneller wächst. Und schneller heißt nicht nur kürzer, sondern auch billiger."

Tiemann, der aus dem Maschinenbau kommt, weiß aus seinen Berufsjahren in der Automobilbranche, wie wichtig es für den Erfolg ist,



Die Sonne

lockte, kaum dass ihre ersten Frühjahrsstrahlen das südliche Freige-lände am Hochschulstandort Neidenburger Straße 43 wärmten, Studierende und Lehrende gleichermaßen nach draußen. Wo im letzten Jahr die neuen Pflanzungen noch mehr zu erahnen als gewachsen waren, laden jetzt Teich und Wiese zu Kommunikation oder Denkpausen unter blauem Ruhr-gebietshimmel ein. Foto: FHG/HT



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Rüdiger Tiemann

sich nicht nur in der Technik, sondern auch in der Praxis auszuken-
nen. Seinen Studierenden will der
neue Professor deshalb neben dem
theoretischen Wissen auch viel Pra-
xis und viel flexibles Denken mit
auf den beruflichen Weg geben,
denn: "Die Aufgaben von Ingenieur

und Ingenieurin wandeln sich im-
mer mehr zu denen eines Wirt-
schaftsingenieurs, der das Wechsel-
spiel von Technik und Wirtschaft im
Auge hat. Heutzutage ist gerade im
Projektmanagement interdisziplinä-
res Arbeiten gefragt, um Zeit und
Kosten zu sparen." Dabei werden die
angehenden Wirtschaftsingenieure
auch von den zahlreichen Industrie-
kontakten ihres Professors zu nation-
alen und internationalen Automobi-
lzulieferern und -herstellern pro-
fitieren, beispielsweise bei der Suche
nach einem Platz für das Praxisse-
mester.

Rüdiger Tiemann ist in Wetzlar
aufgewachsen. In Darmstadt hat er
Maschinenbau studiert und 1986
sein Diplom gemacht. 1987 begann
Tiemann als Forschungsreferent bei
der Frankfurter Bremsenfirma Teves
und erarbeitete später als Abtei-
lungsleiter neue Prüfmethoden in
der Bremsen- und Fahrwerksent-
wicklung für Autos, die vor allem
Entwicklungszeiten und damit auch
Kosten reduzieren. Diese Methoden
werden heute bei fast allen Brem-
sen- und Automobilherstellern ein-

gesetzt. Seine Forscherarbeit auf
dem Gebiet des Zusammenwirkens
von Bremse und Fahrwerk brachte
ihm an der Technischen Universität
Darmstadt den Dokortitel in Inge-
nieurwissenschaften. 1996 wechsel-
te Tiemann von den Bremsen zu den
Cockpits: Bei der Mannesmann
VDO in Babenhausen entwickelte er
als Projektleiter Cockpitsysteme für
Seat und VW, bis er nun zum Pro-
fessor berufen wurde. Erfahrungen
mit Studierenden konnte Tiemann
schon während seiner Jahre in der
Forschung und Entwicklung sam-
meln, da er regelmäßig Diplomar-
beiten begleitete und Praktikanten
verschiedener Hochschulen betreu-
te.

Um mobil zu sein, nutzt Rüdiger
Tiemann neben dem Auto auch an-
dere Verkehrsmittel: Zur Arbeit fährt
er meist mit Bus und Bahn, und in
der Garage stehen auch ein Fahr-
rad und eine Vespa. Das Glanzstück
aber ist sein Auto. Denn neben den
Zweirädern steht der Traum aller
Autofans: ein silberner Porsche 911.



Eingestellt

Ilona Dierschke, Mitarbeiterin in
Lehre und Forschung, ab 22.01.99,
Fachbereich Versorgungs- und Ent-
sorgungstechnik. **Michael Schlüter**,
Mitarbeiter in Lehre und Forschung,
ab 01.03.99, Fachbereich Physikali-
sche Technik. **Volker Grybsch**, Mit-
arbeiter in Lehre und Forschung, ab
15.03.99, Fachbereich Informatik.
Antje Specht, Angestellte, ab
01.04.99, Hochschulbibliothek.

Ausgeschieden



Marianne Harborg, zum
31.12.98, Verwaltungsangestellte
Dezernat Finanzen/Organisation,
Abteilung Bocholt. **Isa Meyer**, zum
31.12.98, Verwaltungsangestellte
Dezernat Akademische und Studen-
tische Angelegenheiten. **Andreas
Rademacher**, zum 31.12.98, Mit-
arbeiter in Lehre und Forschung, Fach-
bereich Wirtschaft Bocholt. **Adrian
French**, zum 28.02.99, Mitarbeiter
in Lehre und Forschung, Sprachen-
zentrum. **Prof. Johannes Pass**, zum
28.02.99, Fachbereich Elektrotech-
nik Gelsenkirchen. **Prof. Erwin
Proff**, zum 28.02.99, Fachbereich
Versorgungs- und Entsorgungstech-
nik. **Prof. Dr. Manfred Strahnen**,
zum 28.02.99, Fachbereich Physika-
lische Technik. **Oliver Buchwald**,

zum 31.03.99, Mitarbeiter in Lehre
und Forschung, Fachbereich Infor-
matik. **Stefan Meyer**, zum 31.03.99,
Mitarbeiter in Lehre und Forschung,
Fachbereich Wirtschaft Gelsenkir-
chen. **Prof. Dr. Christian Niemann-
Delius**, zum 31.03.99, Fachbereich
Versorgungs- und Entsorgungstech-
nik. **Ansgar Ruthenschrör**, zum
31.03.99, Mitarbeiter in Lehre und
Forschung, Fachbereich Versor-
gungs- und Entsorgungstechnik.
Wolfgang Schwiederowski, zum
31.03.99, Mitarbeiter in Lehre und
Forschung, Fachbereich Versor-
gungs- und Entsorgungstechnik. **Sa-
bine Seil**, zum 14.04.99, Verwal-
tungsangestellte Dezernat Akade-
mische und Studentische Angele-
genheiten.



Namens- änderung

Monika Hemsing, früher: Janiszew-
ski, Fachbereich Wirtschaft Bocholt.

